

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Herren der Coalition.

H. K. Wenn es die Deutschnationalen darnach gelüskete, sich an der feigherzigen Schwäche und verächtlichen Ohnmacht der deutschliberalen Parlamentspartei zu weiden — die Gelegenheit dazu wäre ihnen jetzt wieder einmal geboten, da es klar am Tage liegt, dass die sieben Slovenen im Hohenwartclub mehr Einfluss, Thakraft und Entschlossenheit besitzen, als die 110 Getreuen Pleners, dass also die heutigen Herren der Poge, die Mächtigen der Coalition, die Boschnjak und Gregorec sind. Ein Zweifel an dieser Thatsache ist einfach ausgeschlossen, weil sich selbst das führende Wiener Blatt des dem Untergange geweihten Freisinn's unlängst bei einer neuerlichen Erörterung der slovenischen Forderung betreffs slovenischer Parallelklassen am Cillier Gymnasium zu folgenden Sätzen gedrängt fühlte: „Die neuerliche Aufwerfung dieser Frage hat unter den Deutschen Steiermarks Beunruhigung hervorgerufen, und selbst in jenen Kreisen, die der Coalition angehören — bekanntlich stehen zu derselben gerade aus Steiermark sehr wenige (!) Abgeordnete — verlangt man, dass die in der Coalition befindlichen deutschen Abgeordneten das deutsche Interesse, das mit der Utraquistierung des Cillier Gymnasiums in Frage kommt, schützen. Das wird zweifellos (?) geschehen, denn die Utraquistierung des deutschen Gymnasiums in Cilli bedeutet die Vernichtung einer deutschen Bildungsstätte, sohin die Zurückdrängung des deutschen Bestandes, und schon darin läge eine Verletzung der Voraussetzungen und Bedingungen der Coalition. Selbst Dr. Ebenhoch hat in seiner jüngsten Rede die Coalition nur dann für möglich erklärt, wenn jede der drei Parteien jene Forderungen zurückstellt, welche von einer der anderen Parteien grundsätzlich bekämpft werden. Im Uebrigen kann von einer Errichtung der Cillier Parallelklassen zu Beginn des nächsten Schuljahres schon deshalb keine Rede sein, weil ein Credit zu diesem Zwecke nicht bewilligt ist. Die ganze Frage ist nichts weniger als dringend. Brennend mag sie höchstens für ein halbes Duzend slovenischer Supplenten und für das halbe Duzend slovenischer Abgeordneter sein, die im Hohenwart-Club verblieben sind und sich nach einem taktischen Erfolg sehnen. Und zu diesem Zwecke sollte eine deutsche Lehranstalt vernichtet und Hader in die Coalition hineingetragen (?) werden?“

Diese Ausführungen, die nicht viel Neues besagen, geben wir nur deshalb wieder, um unsere Behauptung, dass die sieben Slovenen im Hohenwartclub die Herren der Coalition sind, zu erhärten. Der Trost, dass die slovenischen Parallelklassen am Cillier Gymnasium zu Beginn des nächsten Schuljahres nicht errichtet würden, weil ein Credit dafür in den Voranschlag bis heute nicht eingestellt wurde, ist zu mager, als dass er die mit den Verhältnissen vertrauten Politiker in Untersteiermark auch nur einen Augenblick über die Gefahr hinwegtäuschen könnte, in der Cilli thatsächlich schwebt. Mit derartigen Erwägungen mag man sich in der Fichtegasse in Wien beruhigen; die Steiermärker, die mit der Coalition

glücklicherweise keinen Bund schlossen, sinnen längst auf andere Mittel, um der unerhörten Anmaßung der slovenischen Parlamentarier und ihrer Gefolgsleute wirksam zu begegnen. Beweis dessen die mannhafte Sprache der Redner auf dem Vertrauensmännertage in Graz und die unzweideutigen Worte, mit denen am verflossenen Freitag Landtagsabgeordneter Dr. Wokaun in der Cillier Gemeindefube die Entschliessung der wackeren Männer begründete, der sich der Cillier Gemeinderath mit Stimmeneinhelligkeit anschloss. Die Slovenen, sagte Dr. Wokaun, verlangen die Errichtung slovenischer Parallelklassen am deutschen Gymnasium in Cilli; sie würden sich damit aber nicht begnügen. Sie begründen ihre Forderungen damit, dass sie sagen, ihre Kinder brauchten um ein Jahr länger, als die deutschen, um die Gymnasialstudien zurückzulegen. Das ist aber nicht wahr. Jeder, der die Aufnahme ins Gymnasium wünscht, muss sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Genügt er nicht, so wird er zurückgewiesen und es steht ihm dann frei, die Befähigung entweder in der Vorbereitungsclassse oder anderswo zu erlangen. Die Vorbereitungsclassse ist zu diesem Behufe geschaffen, weil aus den Landschulen ganz unzulängliches Material zur Aufnahme ins Gymnasium nach Cilli kommt. Die Vorbereitungsclassse bietet dann ganz besondere Vortheile; sie ist nicht besonders besucht, an derselben wirken ausgezeichnete Lehrkräfte, die auch ausgezeichnete Erfolge erzielen; bezüglich des Schulgeldes werden Erleichterungen gewährt und den Schülern sogar Vortheile eingeräumt, die solchen Schülern nicht zustehen, welche unmittelbar aus den Volksschulen ins Gymnasium kommen. Es steht den Slovenen aber ganz frei, ob sie ihre Kinder diese Vorbereitungsclassse besuchen lassen wollen oder nicht; wünschen sie durchaus, dass ihre Kinder unmittelbar an eine Mittelschule mit slovenischer Unterrichtssprache kommen, so stehen ihnen auch solche Schulen in Marburg, Laibach u. s. w. offen und der Besuch dieser Schulen ist nicht mit größeren Kosten verbunden, als der Besuch des Cillier Gymnasiums, weshalb auch materielle Opfer nicht gefordert werden. Als weiterer Grund für die Errichtung slovenischer Parallelklassen werde angeführt, dass die Kinder germanisirt werden; alle slovenischen Agitatoren besuchten deutsche Schulen. Was es für Cilli bedeutete, wenn ein utraquistisches Gymnasium geschaffen würde, liege auf der Hand. Es kämen slovenische Lehrer nach Cilli und slovenische Familien würden gegründet werden. Man sehe also, dass es den Slovenen, da die Nothwendigkeit für die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli nicht besteht, nur darum zu thun ist, Cilli und ganz Untersteiermark zu slovenisieren. Auch der Umstand, dass durch Errichtung slovenischer Parallelklassen mehr Lehrpersonale und eine größere Anzahl slovenischer Schüler nach Cilli käme, könne nicht als maßgebend betrachtet werden, da für jeden einwandernden Slaven vier bis fünf deutsche Familien Cilli verlassen würden, wofür Laibach ein Beispiel bietet, das viele Pensionisten verlor. Daraus sei zu ersehen, dass auch der materielle Vortheil nur ein scheinbarer ist. Wir (die Vertreter

der Stadtgemeinde Cilli) haben andere Pflichten zu erfüllen, wir wollen den deutschen Charakter der Stadt Cilli, wie er seit jeher bestanden, erhalten und nicht verwischen lassen. Cilli ist eine Stadt der deutschen Steiermark und war seit jeher deutsch, und wir sind verpflichtet, uns gegen alle Angriffe, die gegen den deutschen Charakter Cilli's gerichtet sind, so gut als möglich zu wehren und dieselben zurückzuweisen. Lange genug und ausgiebig sind die Slovenen von der Regierung unterstützt worden; wir müssen endlich einmal ganz offen und deutlich erklären, dass wir diese Bevorzugung satt haben, erklären, dass wir in unserem eigenen Hause Ruhe haben wollen, und dieses Recht mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln erkämpfen werden.

Die Vereinigte deutsche (?) Linke und die Minister dieser Partei, die Herren v. Plener und Graf Wurmbbrand, wissen, an wen die geharnischten Worte des Abgeordneten Dr. Wokaun gerichtet sind und sie wissen des Weiteren nicht erst seit gestern oder vorgestern, dass in der ganzen Steiermark alle Deutschen der gleichen Meinung sind, wie die nichts weniger als muthlosen Cillier, hat ja doch auch Graf Stürzth auf dem Vertrauensmännertage in Graz die Gelegenheit wahrgenommen, von der Erhaltung des deutschen Bestandes im Sinne des Uebereinkommens der coalirten Parteien zu sprechen. Und trotzdem und alledem ist die leidige Angelegenheit noch immer nicht endgiltig erledigt. Welche Einflüsse müssen sich da geltend machen, wenn nicht das unablässige Drängen des Grafen Hohenwart und der hinter ihm stehenden sieben slovenischen Abgeordneten, die es also zuwege bringen, dass die ganze Coalition nach ihrer Pfeife tanzen muss? Einen stärkeren Beweis für unsere längst ausgesprochene Behauptung, dass die Coalition auf thönernen Füßen steht, werden die kommenden Ereignisse, sie mögen wie immer gestaltet sein, kaum mehr erbringen. Unser Parlamentarismus muss durch die allen Denkenden sich aufdrängende Erkenntnis, dass in einem Abgeordnetenhaufe, das 353 Mitglieder zählt, sieben Volkssboten ihren Willen gegen den klaren Wortlaut eines Bündnisvertrages der Mehrheit der Abgeordneten durchzusetzen vermögen, den Todesstoß erhalten, und wenn auch fernerhin „fortgeworfen“ werden wird — die rationalbewußten Deutschen wenigstens werden diesem Abgeordnetenhaufe gegenüber ihr Vertrauen nicht verschwenden und mit erneuertem Eifer unablässig für eine Aenderung unserer Wahlordnung eintreten, die zu gesünderen Verhältnissen hinüberleiten soll.

Die sieben Slovenen erfreuen sich — wen sollte das wundernehmen? — der Unterstützung und Fürsprache des Wiener „Vaterlandes“, des bekannten feudal-clericalen Blattes. Die Deutschen haben sich nachgerade daran gewöhnt, den Hochadel und den Clerus an der Spitze ihrer Gegner marschieren zu sehen, weshalb diese beiden Stände auch nicht besonders überrascht sein werden, wenn die Deutschnationalen,

(Nachdruck verboten.)

Vaterlandsverrath.

Novelle von Lothar Brenkendorf.

(10. Fortsetzung.)

Mit dumpfem Stöhnen presste Harmening die Hände gegen die Schläfen.

„Und dann? — Nachdem sie ihn gelesen hatte? — Was hat sie Ihnen dann gesagt?“

„Es thäte ihr leid; aber von dem Actenstück wüskete sie nichts. Und wenn Sie eine nähere Auskunft haben wollten, möchten Sie sich gefälligst zu ihr bemühen.“

Wie geistesabwesend starrte der unglückliche Alte ein paar Minuten lang vor sich hin. Dann wandte er sich in plötzlichem Entschlusse nach der Thür.

„Gut! — Ich werde hingehen“, stieß er hervor, vielleicht ohne zu wissen, dass er seinen Gedanken vernehmlichen Ausdruck gab. „Es ist ja nicht wahr, dass er verreckt ist, und sie muss den Brief herausgeben, wenn ich ihn ihr auch mit Gewalt wegnehmen müsste.“

„Ich glaube, der alte Mann fängt schon an, schwachsinzig zu werden“, meinte die Aufwärterin vor sich hin, während sie ihm kopfschüttelnd nachblickte. „Und wie elend er aussieht! — Wundern sollte mich's wahrhaftig nicht, wenn er mit seinem Husten über den Frühling nicht mehr hinausläme. Dass er sich in diesen Jahren noch das Trinken angewöhnt hat, war sein Verderben.“

VII.

Müde und resigniert hatte Günther sich in einen Stuhl sinken lassen. Wie er es von vornherein nicht anders erwartet hatte, waren alle seine Nachforschungen ohne Erfolg geblieben, und wenn das unglückselige Schriftstück nicht etwa doch im

Ministerium zum Vorschein kam, musste er es als spurlos verschwunden betrachten. Es war ein Mißgeschick, wie es ihn in seiner Beamtenlaufbahn kaum schwerer und peinlicher hätte treffen können; aber die Sorge vor den unangenehmen Folgen, die ihm möglicherweise daraus erwachsen konnten, trat doch jetzt, nachdem er die erste Bestürzung überwunden hatte, wieder weit zurück vor dem Gedanken an Erna und vor der aufreibenden Angst um ihr Geschick. Mit all ihren kleinen, aufregenden und doch so unendlich beglückenden Einzelheiten stand die Erinnerung an das Wiedersehen, das einen so jähen und unerwarteten Abschluss gefunden, vor seiner Seele; mächtiger und überwältigender als je zuvor hatte die heiße Liebe für das herrliche Mädchen Besitz von ihm ergriffen, und wie etwas Unerträgliches, Unfassbares drückte ihn die niederschmetternde Vorstellung, dass er ihr gestern vielleicht zum letztenmale begegnet sein sollte.

Nein, bei Gott, so durfte es nicht sein! Es musste noch eine Möglichkeit geben, ihre Spur zu finden. Und wenn er sie gefunden hatte, so sollte sie ihm wahrlich nicht abermals durch sein thörichtes Ungeschick verloren gehen. Heute hatte er keine Aussicht, die Geliebte zu gewinnen; weil sie sein Empfinden nicht theilte, so sollte sie in ihm wenigstens fortan ihren treuesten Freund sehen und ihren Beschützer gegen alle Gefahren der kalten, feindseligen Welt.

Er hatte den eigentlichen Zweck seines Hierseins längst vollständig vergessen, als er durch ein heftiges Anschlagen der Wohnungsthüre aus seinem Grübeln aufgeschreckt wurde. Noch ehe er selber hingehen konnte, um zu öffnen, hatte die Aufwärterin den Besucher eingelassen, und die kleine verwachsene Gestalt Fritz Heimerdingers, die in ihrem weiten Kragenmantel etwas von dem Aussehen einer Fledermaus hatte, schoss mit höchst befremdlichem Ungestim in das Zimmer.

Der junge Musiklehrer war nicht eben schöner geworden in diesen letzten anderthalb Jahren. Noch immer hing ihm die genialische Künstlermähne in langen Strähnen bis auf die Schultern herab, und sein mageres, farbloses Gesicht gewann nicht an Liebreiz dadurch, dass seine Nase von der Winterkälte mit bläulicher Röthe gefärbt war.

Der breite Trauerflor um den rechten Arm gab Kunde von dem schweren Verlust, den der Kleine vor wenig Monaten erlitten, in seinem Gesicht aber und in seinen blizenden Augen offenbarten sich — in diesem Moment wenigstens — ganz andere Empfindungen als die der Niedergeschlagenheit und Trauer. In seiner außerordentlichen Aufregung würde er von der Gemüthsstimmung des Anderen sicherlich auch dann nichts wahrgenommen haben, wenn Günther keinen Versuch gemacht hätte, eine gelassene Miene zu erheucheln. Mit jenem theatralischen Pathos, das seinem Benehmen sehr häufig einen Anstrich von unfreiwilliger Komik gab, breitete er seine im Verhältnis zu der kleinen Figur schier unnatürlich langen Arme aus.

„An mein Herz, Harmening!“ rief er in den höchsten Tönen seiner bei jedem Affect überschnappenden Stimme. „Der alte Gott lebt noch und er will, dass der heutige Tag roth angestrichen werde im Kalender Ihres Lebens. Segen Sie sich ans Clavier und lassen Sie uns singen:“

„Und nun ein End' dem Trauern,
Dem Schauern in den Mauern,
Und nun ein End den Thränen
Und nun ein ander' Lied!“

Ohne Zweifel würde das exaltierte Gebaren des Musiklers Günther unter allen Umständen wenigstens ein Räckeln abgenöthigt haben; heute aber kostete es ihm Mühe, zu verbergen, wie peinlich er seine sonderbare Fröhlichkeit gerade in dieser Stunde empfand.

so bald sie den ihnen gebührenden Einfluss erlangt haben werden, Vergeltung üben werden. Mögen sich die sieben Slovenen zur Zeit als die Herren der Coalition immerhin fühlen: jeder Erfolg, den sie erringen, ist für die verbündeten Parteien eine Mahnung, den Plan zu räumen. Hohenwart mag der Führer des nach ihm benannten Clubs bleiben, oder gehen — Die Coalition wird über kurz oder lang das Zeitliche segnen.

Unsere „Reichslande“.

In der „Ostdeutschen Rundschau“ schildert in mit seiner Unterschrift beglaubigter Darstellung Schriftleiter R. Sedlak die Wirtschaft in Bosnien-Herzegowina im Wesentlichen wie folgt: Hier gibt es kein Parlament, keine Landesvertretung, keine Bezirksvertretung, ja nicht einmal einen Gemeinderath. Alle diese Körperschaften, in welchen sich Männer, vom Volke gewählt, die Köpfe über das Wohl ihrer Volksgenossen zerbrechen, wurden nicht eingeführt, so weit sie bestanden, abgeschafft. — Hier „sorgt und wacht“ die Landesregierung, der Regierungskommissär, der Bezirksvorsteher u. s. w. — Einer von ihnen findet über Nacht, daß Sarajevo, Mostar u. s. w. neue Rathhäuser brauchen, in 14 Tagen wird schon mit dem Baue begonnen. Eine Schwefelquelle befindet sich in der Nähe der Landeshauptstadt — es muß ein Weltbad entstehen. Hunderttausende von Gulden verschlingt die Anlage eines Curbades, Hotels werden auf Landeskosten gebaut, Wandelgänge verbinden die einzelnen Gebäude; kurz, wie aus dem Boden gestampft erhebt der Curort, der sich in seinen Badeanlagen kühn mit jedem Weltbade messen kann, nur eines fehlt, die — Curgäste. Sie müssen kommen. Der hohe Herr will, daß seine Frau Gemahlin als jährlicher Curgast von Jlidze auch die nöthige Gesellschaft finde. Da die Dampftramway, um welche Wien Sarajevo beneiden kann, die Curgäste nicht mitbringen will, veranstaltet man ein — Pferderennen. Die ganze Pferdekristokratie gibt sich ein Stelldichein in Jlidze und so muß dieses „modern“ werden. Um das zu erreichen, sind doch 300.000 fl., welche für die Rennbahn gebraucht werden, nicht hinausgeworfen und 40.000 fl. für eine Wasserleitung, nur für das Rennen bestimmt, sind doch auch kein Geld. — Bosnien ist ja reich, es besitzt ungeheure Waldungen, welche fast insgesammt als Landesgut „erklärt“ wurden, und das Steuersystem ist das denkbar einfachste auf Erden. — Zehn vom Hundert, das ist die ganze Steuerweisheit. Der Bauer erntet 1000 Oka, er zahlt 100 Oka als Steuer. So war es wenigstens früher, wo man die Naturproducte an Geldesstatt nahm. Jetzt ist es anders geworden. Der Bauer zahlt in Geld, und da gibt es ein einfaches Wertbestimmungsverfahren. 1 Oka Kukuruz kostet 8 kr., sagt die Regierung, also zahlst Du Steuerträger für Deine 1000 Oka geernteten Kukuruz 8 fl. Steuer; daß der Kukuruz im ganzen Lande zur Zeit der Steuerzahlung nur mit 5 kr. für ein Oka gehandelt wird, geht niemanden etwas an. Wie einfach und bequem das ist; man kommt mit einer einzigen Steuer aus, und diese reguliert man nach Belieben, so daß Zuschläge und Umlagen, und wie die schönen Dinge bei uns alle heißen mögen, ganz überflüssig werden. — Man erinnert sich, einmal irgendwo etwas von einem neuen System von Strafhäusern gelesen zu haben. Bosnien muß ein solches Straßhaus erhalten. Das Straßhaus steht gar prächtig da; jetzt fehlt nur noch, daß irgend ein hoher Herr befiehlt, daß Sträflinge auf jeden Fall geschaffen werden.

Das Volk ist ruhig! Ueber die „neue Zeit“ lispelt man eigentlich nur, im Gasthause schweigt man ganz darüber. Die Regierung sorgt dafür, daß sich niemand aufrege. Ein angegebener Bosnier hat sich ein Buch gekauft: „Die Finanzlage Bosniens“. Ist schon überhaupt ein Buch etwas Verdächtiges, wie viel mehr ein solches! Das Buch ist nicht aus dem Zimmer gekommen, da kommt schon die Vorladung zum Bezirksvorsteher, das Buch soll sofort verbrannt werden. Ein Mohamebaner, welcher seine Studien in Constantinopel beendet hat, besucht seine Heimat und Verwandten in Banjaluka. Er findet wenig Geschmack an den neuen Dingen und

„Es muß in der That etwas Außergewöhnliches sein, das Sie in so gute Laune versetzen konnte“, sagte er gezwungen. „Aber es handelt sich dabei doch wohl mehr um Sie als um mich.“

„Fehlgeschossen, Freund! — Glauben Sie, daß ich Ihnen mit einem solchen Freudengeheul ins Haus fallen würde, wenn meine gute Neuigkeit nur mich selbst angehe? — Auf dem ganzen Wege zu Ihnen habe ich gezittert und gebebt bei dem Gedanken, daß Sie möglicherweise gar nicht zu Hause sein könnten. Und die halbe Freude wäre mir verdorben gewesen, wenn ich Sie nicht angetroffen hätte. Das Glück ist ein Gericht, welches heiß genossen werden muß, sage ich in zweckmäßiger Abänderung eines bekannten Wortes. Jeder Aufschub nimmt ihm etwas von seinem festen Aroma. Aber, ehrlich gesagt, mein bester Harmening: Sie halten mich für verrückt, nicht wahr?“

„Ich würde Ihnen wenigstens sehr verbunden sein, wenn Sie sich etwas deutlicher erklären wollten. Es mag sein, daß ich mich niemals schlechter aufs Rathen verstanden habe als gerade heute.“

„Nun also! Setzen Sie sie sich dort an jenem Schreibtisch und malen Sie in Ihrer schönsten Frakturschrift auf einen Foliobogen Ihr Entlassungsgeßuch! Ich selber werde seine Beförderung übernehmen, damit es so rasch und sicher als möglich an die richtige Adresse gelangt.“

„Aber ich verstehe Sie immer weniger. Mein Entlassungsgeßuch?“

„Jawohl! Denn von heute an nehme ich Sie in aller Form für mich in Beschlag. Ich habe geschworen, der Welt einen neuen Sänger zu schenken, und da ich selber durch eine graufame Laune der Natur nun einmal zum Lohengrin oder zum Tristan gründlich verdorben bin, müssen Sie mir dazu verhelfen, daß ich mein Gelöbniß erfülle. Ich lasse Sie auf

sagt das. Am nächsten Tag wird ihm bedeutet, er möge die Grenzen des Bezirkes freundlichst wieder überschreiten.

Die Regierung sieht es überhaupt als ein Uebel an, wenn die Leute verschiedener Bezirke einander besuchen, sie könnten ja einander beneiden lernen und unzufrieden werden. Will ein Bauer, um seine Eier in einem anderen Bezirke zu verkaufen, 1 Tag fort, so muß er sich schön melden und einen Pass lösen. Man sieht, die Regierung ist sehr besorgt und bringt dieser Sorge große Opfer an Zeit, Schreiberei und Papier. Zeitungspapier wird hier übrigens nicht viel gebraucht. Die drei Regierungs-Bösaunen „Bosnische Post“ (deutsch), „Bosniak“ (serbisch) und die „Heimat“ (türkisch), verbrauchen in ihren Wochen Ausgaben nicht allzuviel Papier und Drucker-Schwärze, sie werden gelesen, wo es sein muß, und die Herausgeber brauchen sich der Abonnentenzahl wegen keine grauen Haare wachsen lassen.

Um den Papierverbrauch zu heben, wurde in Zenica eine große Papierfabrik von einem Juden — diese Cultur-trä-er verstehen sich auf die Lage von Bosnien ausgezeichnet — gebaut. Das Papier fand aber nicht genügenden Absatz, zumal selbst einzelne Aemter der Meinung waren, daß man besseres und billigeres Papier aus Oesterreich beziehen könne. Aber die Fabrik muß man hier haben; also kam ein Erlaß heraus, welcher bestimmt, daß alle Aemter des Landes ihren Papierbedarf beim Juden in Zenica zu decken haben. An Aemtern ist in den Reichslanden just kein Mangel, sie werden errichtet, wenn es hierzu eine Person gibt. Kam Einer daher, welcher „zufällig“ ein naher Verwandter eines bereits „amtierenden“ Chefs ist, flugs schuf man die Schiffahrts-direction für Bosnien und machte ihn zum Director der Flotte von 5 bis 6 Papiermachébooten, welche auf der Save und der Drina herum schwimmen. Der Herr Schiffahrtsdirector erhält rund 5000 fl. Bezüge.

Brod ist die Hinauswurfstation der Reichslande; dort werden nämlich Jene kostenfrei abgesetzt, welchen es in Bosnien nicht gefällt und welche sonst nicht hierher gehören.

Beliebt wurde in der letzten Zeit die „Complotentdeckung“ nach russischem Muster. Eines schönen Tages, es ist noch nicht lange her, erschienen an die 30 Beamte nicht in den Kanzleien, man hatte sie insgesammt ins Loch gesteckt. Nach fünf Tagen wurden sie alle wieder auf freien Fuß gesetzt, bis auf einen Einzigen. Was da vorging, weiß man nicht.

Reden ist Silber und Schweigen ist Gold. Die Geschichte mag dem Lande ziemlich theuer zu stehen kommen. Jablanica, im Juli 1894.

Ein deutschnationaler Wahlwerber.

Bruck a. d. M., 23. Juli. Die heutige Vertrauensmänner-Versammlung der Deutschen Nationalen des Wahlbezirkes Leoben-Bruck beschloß einstimmig, den Gutsbesitzer Walz aus Wartberg als Bewerber für das durch den Tod des Abgeordneten Heilsberg erledigte Reichsrathmandat aufzustellen. Walz erklärte, im Falle der Wahl die Sendung anzunehmen und der Deutschen Nationalpartei beizutreten. An der Versammlung nahmen die Abgeordneten Hofmann, Forcher, Kofoschinegg, Stala und die Vertreter fast sämtlicher Wahlorte theil. Die bisherigen liberalen Nennungen sind nicht officieil und lediglich als Fühler zu betrachten. Walz ist entschiedener Socialreformer und Antisemit. Seine Candidatur wird lebhaft begrüßt.

Zur Währungsreform.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte am 24. d. drei die Valutaregulierung betreffende Gesetze vom 9. Juli 1894, nämlich das Uebereinkommen mit Ungarn, betreffend die Einlösung von 200 Millionen Staatsnoten, das Gesetz, wodurch dem Finanzminister 224 Millionen Kronen Landesgoldmünzen überwiesen werden, und das Gesetz, wodurch der Umlauf von Salinenscheinen auf 70 Millionen Gulden herabgemindert wird. — Eine Verordnung des Finanzministeriums vom 24. Juli 1894 bestimmt: 1. Die Ausgabe von Staatsnoten zu 1 Gulden ö. W. wird mit dem heutigen Tage ein-

meine Kosten ausbilden, und den ersten Lorbeerkranz, den man Ihnen auf die Bühne wirft, werden wir dafür brüderlich mit einander theilen.“

Nun möchten dem jungen Beamten wirklich einige Bedenken aufsteigen, ob der Bewachsene noch im vollen Besitze seiner geistigen Gesundheit sei, und Fritz Heimerdinger las ihm diesen Zweifel vom Gesichte; denn er schüttelte lachend seine gewaltige Mähne.

„Ein närrisches Anerbieten von einem armen Teufel, der Clavierstunden für fünfzig Pfennige gibt — wie? — Aber es hat mit dem Irrenhaus vorläufig noch keine Gefahr. Denn ich habe aufgehört, ein armer Teufel zu sein. Wie Sie mich da sehen, bin ich der glückliche Besitzer von beiläufig einer halben Million.“

„Wirklich? Die sagenhafte Erbschaft des einstens verschollenen Großonkels in Amerika ist also nun doch zur Wahrheit geworden?“

„Zur wahrhaftigen Wahrheit! Ich komme eben vom amerikanischen Gesandten, vor den ich durch eine feierliche Vorladung beschieden worden war, und das hier mag Ihnen als Beweis dienen, daß nicht etwa der Größenwahnsinn aus mir spricht.“

Triumphierend reichte er ihm ein Document, welchem der amtliche Charakter an seinen Siegeln und Stempeln auf den ersten Blick anzusehen war, und herzlich schüttelte ihm Günther, nachdem er es gelesen hatte, die Hand.

„Empfangen Sie meine innigsten Glückwünsche, lieber Freund! Wollte Gott, daß Ihre arme Mutter das noch hätte erleben können!“

Das Gesicht des Musiklehrers beschattete sich. „Es gibt kein vollständiges Glück auf Erden, Harmening!“ Vor Ihnen muß ich mich ja nicht schämen, einzugestehen, daß ich im Gedanken an die Verstorbene ein paar

gestellt. Die k. k. Staatscassen und Aemter, sowie die k. u. k. gemeinsamen Cassen und Aemter dürfen vom heutigen Tage an die in ihrem Bestande befindlichen oder die an dieselben gelangenden Staatsnoten zu 1 Gulden ö. W. nicht wieder verausgaben. 2. Die bestehende allgemeine Verpflichtung zur Annahme dieser Staatsnoten zu 1 Gulden ö. W. an Zahlungsorte erlischt am 31. December 1895; diese Staatsnoten sind daher nur noch bis einschließlich 31. December 1895 im Privatverkehr zum Nennwert, beziehungsweise mit dem im Gesetze vom 2. August 1892 bestimmten Zahlungswert in Zahlung zu nehmen; 3. Die k. k. Staatscassen, sowie die k. und k. gemeinsamen Cassen und Aemter sind dagegen verpflichtet, diese Staatsnoten zu 1 fl. ö. W. noch bis zum 30. Juni 1896 als Zahlung und bei den als Verwechslungscassen fungierenden k. k. Cassen, sowie bei den k. k. Reichs-Centralcassen in Wien auch in Verwechslung gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel, jedoch unter Ausschluss von Staatsnoten anzunehmen; 4. Vom 1. Juli 1896 angefangen bis 31. December 1899 sind diese Staatsnoten zu 1 fl. ö. W. nur mehr bei den als Verwechslungscassen fungierenden k. k. Cassen, sowie bei der k. u. k. Reichs-Centralcasse in Wien in Verwechslung gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel, jedoch unter Ausschluss von Staatsnoten anzunehmen; 5. Nach dem 31. December 1899 findet eine Einlösung dieser Staatsnoten zu 1 fl. ö. W. nicht mehr statt und ist mit Ablauf dieses Tages jede Verpflichtung des Staates zur Einlösung dieser Staatsnoten erloschen.

Anarchistische Geheimbündler.

Am vergangenen Samstag nahm die Prager Polizei sieben Personen in Haft, die Mitglieder eines anarchischen Geheimbundes waren. Die Verhaftung wurde mit der größten Vorsicht bewerkstelligt. Um 4 Uhr früh umstellte ein Polizeiaufgebot im Bezirk Weinberge diejenigen Häuser, in denen sich die Wohnungen der Anarchisten befanden. Eine andere Abtheilung drang in die Häuser ein und nahm die verdächtigen Geheimbündler fest. Einer der berüchtigten Anarchisten ist ein gewisser Morawek, der als Anhänger der „Propaganda der That“ bereits in mehrere anarchische Geschichten verwickelt war. Die vorgenommene Hausdurchsuchung förderte belastende Schriften und auch Explosivstoffe zutage. In Prag rief die Kunde von der Entdeckung des anarchischen Geheimbundes die größte Aufregung hervor.

Das „Prager Abendblatt“ meldete: Die hiesige Polizeidirection hat in der letzten Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß die hier in Weinberge lebenden Anarchisten Leopold Strouhal, Karl Morawek, Alois Haber und Dominik Paulini sich verdächtig benahmen und Anstalten trafen, Explosionskörper zu erzeugen. Es wurden deshalb Verhaftungen und Hausdurchsuchungen verfügt, die am 18. d. M. vorgenommen wurden. Hierbei fanden sich verschiedene Papiere anarchischen Ursprungs und zahlreiche verdächtige Gegenstände vor, weshalb die Einlieferung der Verhafteten an das Landes- als Strafgericht erfolgte. Da ferner sichergestellt wurde, daß eine Anzahl Omladinisten sich mit der Anfertigung von Explosivkörpern befaßte, wurden in Neubyzow, Bizlow, Karolinenthal und Reichenberg Verhaftungen vorgenommen und die daselbst Festgenommenen dem Strafgerichte übergeben.

Krieg zwischen Japan und China?

Mehreren Londoner Berichten zufolge soll zwischen Japan und China der Ausbruch von Feindseligkeiten bevorstehen, da die chinesische Regierung der Halbinsel Korea die von Japan geforderten Neuerungen abgelehnt haben soll. „Reuters Office“ meldete unterm 21. d. aus Shanghai, daß dort das bisher bestätigte Gerücht verbreitet sei, daß der Krieg zwischen China und Japan erklärt sei. Die Chinesen blockieren die nördliche Zufahrt des Yangtse-Kiang, die nöthigen Schiffe passieren das Fort Wiewung. Die telegraphische Verbindung mit Peking ist infolge Ueberschwemmungen unterbrochen.

Unterm 24. d. M. berichtete „Reuters Office“ aus Shanghai: Ein Telegramm aus Nagasaki meldet, daß die koreanischen Truppen in Seoul, durch den chinesischen Resi-

bittere Thränen geweint habe, als ich die Treppe des Gesandtschaftshotels hinabstieg. Aber es würde wahrhaftig nicht in ihrem Sinne sein, wenn ich mich dieses vom Himmel gefallenen Besites weniger freuen wollte, nur weil sie ihn nicht mehr mit mir theilen kann. Hat sie sich doch nur um meinethwillen nach ihm geseht!“

„Gewiß! — Und die wackere Frau dürfte sicherlich auch im Grabe noch die Beruhigung haben, daß Sie einen guten Gebrauch davon machen werden.“

„Den allerbesten, indem ich der Menschheit in Ihnen einen großen Künstler erhalte. Man wird mir dann nicht nachsagen können, daß ich ganz umsonst gelebt hätte.“

Es war ihm unzweifelhaft voller Ernst mit seiner Idee, und die äußerste Betroffenheit malte sich auf seinem guten, aber häßlichen Gesichte, als Günther in dankbarer Rührung sagte:

„Sie meinen es herzlich gut mit mir, und ich werde Ihnen die edle, großmüthige Gesinnung, die sich in Ihrem Vorhaben kundgibt, niemals vergessen. Aber Sie dürfen mir nicht böse sein, wenn ich es ablehne. Für ein derartiges Wagnis wäre es viel zu spät, auch wenn ich mich entschließen könnte, ein so hochsinziges Opfer anzunehmen.“

Und bei dieser Antwort verharrete er, obwohl er sah, wie aufrichtig sie den kleinen Musiker bedrückte, und obwohl Fritz Heimerdinger all seine überschwengliche Berechnung aufbot, ihn anderen Sinnes zu machen. Als alle Vorstellungen fruchtlos geblieben waren, legte ihm der Bewachsene zuletzt die Hand auf die Schulter und meinte, — etwas zögernd zwar, doch in seinem treuerherzigen Ton:

„Soll ich Ihnen sagen, was ich mir da in meiner Einfalt ausgemalt hatte, Harmening? Lachen Sie mich immerhin aus, denn ich sehe ja nun ein, daß ich mich getäuscht habe und dies eine Dummheit gewesen ist. Warum

denen aufgereizt, die japanesische Garnison angriffen, aber zurückgeworfen wurden. Eine andere Meldung lautet dahin, daß ein japanischer Kreuzer ein chinesisches Transportschiff in den Grund bohrte. Der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Korea und Japan und Socoil stehe unmitttelbar bevor.

Tagesneuigkeiten.

(Die Cholera in Rußland.) Aus Petersburg wird unterm 16. d. gemeldet: 218 Choleraerkrankungen lautete der Choleraerkrankungsbericht für gestern und die Maßnahmen gegen die weitere Ausbreitung der Epidemie bestehen nur in der Aufforderung der städtischen Sanitätscommission durch Anschläge an den Straßenecken, nicht ungekochtes Wasser zu trinken, keinen Mißbrauch mit spirituellen Getränken zu treiben und bei der geringsten Verdauungsstörung sich an einen Arzt zu wenden. Was nützt es, dem Volke Rathschläge zu geben, ohne dafür zu sorgen, daß es sie zu befolgen die Möglichkeit habe. Die durchaus nicht bei allen Gastwirten aufgestellten Gefäße mit gekochtem Wasser und an einigen Punkten der Hauptstadt aufgestellten Apparate mit sterilisiertem Wasser genügen bei weitem nicht, die Arbeiterklasse vom Genuß des Newa- und Canalwassers abzuhalten. Der Rath, sich an einen Arzt zu wenden, ist ebenfalls thöricht, wenn dem Volke nicht gesagt wird, wo es einen Arzt findet. Selbst die Schulkleute wissen die Adresse der städtischen Aerzte nicht. Die Kopslosigkeit der städtischen Verwaltung beginnt an die Vorgänge in Hamburg zu erinnern. Der sanitäre Zustand der Residenz ist nach übereinstimmender Ansicht der Sanitätsärzte weit schlimmer als vor zwei Jahren; Fließröhren und Kanäle im Weichbilde der Stadt sind im höchsten Grade verunreinigt. Dicht neben dem mit prächtigen Villen besetzten Kamenoastrow'schen Prospekt stellt sich ein erstaunliches Bild dar. Das Fließröhren Karpowka, in das eine Abzugsröhre die Unreinlichkeiten des Peterpaul-Kronenhauses (mit Cholera-Baracken) entleert, ist mit Schmutz bedeckt, sinkt gegen Himmel. Auf einer Strecke ist vom Wasser nichts zu sehen, so dick ist die überkriechende Schmutzdecke. Etwa 15 Faden davon stehen am Ufer die Cholera-Baracken des genannten Krankenhauses. Die Abzugsröhre ragt aus dem Wasser, fast dicht unter den Fenstern der Kranken. Ganz in der Nähe der Schmutzklappe weiden auf sumpfiger Wiese Kühe. So steht es in der Hauptstadt, wo bald hochgestellte fremde Gäste eintreffen sollen. Dafs in den Hauptstraßen die Senkgruben noch immer in primitivster Weise gereinigt werden, der Urath in offenen Kästen oder Fässern fortgeführt wird, die unterwegs ihren Boden verlieren, der Inhalt somit aufs Straßensplafert fließt, darüber kann man sich bei der Energielosigkeit der Väter der Stadt kaum noch wundern. Es ist so, als dränge sie ein böses Geschick, die Hamburger Schreckenstage über Petersburg heraufzubeschwören. Eine entschiedene wirksame Maßnahme ist die vom Stadthauptmann angeordnete Schließung der Schenken an Sonn- und Feiertagen. Es hat in der That den Anschein, als ob die Epidemie eine Zunahme der Trunksucht bewirkte. So viele Trunkene wie jetzt sah man schon lange nicht in den Straßen. Seit dem 1. Juli, dem Beginn der Epidemie, bis zum 15. Juli erkrankten 1174 Personen, starben etwa 35 Percent (410), genasen ca. 10 1/2 Percent (124). Der heutige Krankenbestand beträgt 635. Wirkliche Choleraerfälle sind bisher nicht festgestellt worden; mehrere Erkrankungen in einem Hause oder gar in einer Wohnung sind wohl auf mangelhafte Desinfection zurückzuführen.

(Die Todesstrafe.) Während eines Zeitraumes von sechs Jahren, von 1884 bis 1890, begleitete der Abbé Faure als Geistlicher des Gefängnisses de la Roquette zu Paris zwanzig zum Tode verurtheilte Mörder auf ihrem letzten Gange und hinterließ bei seinem Tode über seine Erfahrungen und Beobachtungen in dieser Eigenschaft Aufzeichnungen, die nun vor kurzem von seinen Verwandten veröffentlicht worden sind. Aus diesen Erinnerungen des Seelsorgers, die in Frankreich ein ganz außergewöhnliches Interesse wachgerufen haben, sei hier eine Stelle wiedergegeben, die sich auf die Todesstrafe bezieht: „Um richtig die Wirkung abschätzen zu können,

welche der Gedanke an die Hinrichtung auf die zum Tode Verurtheilten ausübt, genügt es, die Haltung eines Verbrechers am Vorabende und am Morgen der Verwandlung seiner Strafe in lebenslängliche Haft mit einander zu vergleichen. Ein solcher, den ich während der vierzig Tage seiner Zellenhaft in la Roquette beständig krank, vor Fieber zitternd, ohne Appetit und Schlaf gesehen hatte, war mit einemmale wie umgewandelt, als ihm seine Begnadigung mitgetheilt wurde. Er sprach von seiner Reise nach Numea (französische Verbrechercolonie) wie von einer Vergnügungsfahrt und machte allerlei Zukunftspläne, indem er sich sogar von seinem guten Betragen eine völlige Begnadigung versprach. Da ich mehrmals Gelegenheit gehabt habe, bei Mördern, welche der Todesstrafe entgingen, dieselben Beobachtungen zu machen, so glaube ich zu der Schlußfolgerung berechtigt zu sein, daß diese Strafe die einzige ist, die allein wirkliches Entsetzen einflößt; was aber Diejenigen betrifft, die sie über sich ergehen lassen müssen, so genügt einem nicht voreingenommenen Geiste ihr bloßer Anblick im verhängnisvollen Moment, um den Schrecken ihrer Seele zu errathen. Ich glaube nicht, daß es ein erschütternderes Schauspiel gibt, als dasjenige eines solchen Unglücklichen, mit wie christlicher Ergebenheit er sich auch in sein Schicksal fügen mag, während der kurzen und doch so schrecklich langen Zeitspanne, die von den Vorbereitungen zur Hinrichtung in Anspruch genommen wird. Deshalb zögere ich nicht, es als meine Ueberzeugung auszusprechen, daß, welche Strafe man auch an Stelle der Todesstrafe setzen möge, sie doch niemals eine so heilsame Furcht wie diese einflößen kann.“ Vielleicht merkt sich unsere humanitätsbuselige Zeit diese Worte der Erfahrung.

(Der Sitz der Liebe.) Die unlängst mitgetheilte „Entdeckung“ eines Londoner Physiologen, daß der Sitz der Liebe nicht das Herz, sondern die Leber sei, hat einen „Modernen“ zu folgendem Liebesgedichte begeistert, das in „Meggendorfers humor. Blättern“ veröffentlicht wird:

Leberergüsse. (Fin de siècle.)

Blick mir ins Auge, süßes Schächchen,
Dort liegt die Leber, blick hinein —
Da wird wohl ein vertrautes Plätzchen
Für Dich, mein Leberliebchen sein
Du zürnst? . . . So bin ich armer Streber
Umsonst zu Dir zurückgeirrt,
Für die alleine meine Leber
Schlägt — respective functioniert?
Ein Feuerstrom durchpulst mir heute
Die Leber, die nach Liebe schreit:
„Ein Feuerstrom von Leberfreude,
Durchloht von Leberliebesleid!“
Mit Wonne würde ich versprizen
Für Dich mein liebes Leberblut — —
Nur laß mich jetzt nicht länger schweigen
In heißer Leberliebesglut! —
Da giengen ihr die Augen über,
Als ihm das graue Wort entflohn:
„O liebe Leber, lebe lieber,
Sonst bricht die meine Stückweis schon!“ —
Und nimmer konnt' sie widerstehen
Dem Leberdrang, der sie beschleht — —
Ins Auge mußte sie ihm sehen,
Und sieh' — die Lebern fanden sich . . .

G. Hartlaub.

(Aussprüche von Hyrtl.) „Man zählt in Deutschland nach Köpfen, in Rußland nach Seelen, auf Schiffen und Fabriken nach Händen, bei der Infanterie nach Bajonetten, bei der Reiterei selbst nach Pferden, nirgends aber nach Hirn und Gedanken, weil der Geist nur in Einzelnen lebt.“ „Das Haus macht nicht den Geist der Schule; es wurde selbst in der Wüste gelehrt.“ Die Anatomen sind so volllauf mit dem Object ihrer Wissenschaft beschäftigt, daß sie das Rauderwelsch ihrer Sprache gar nicht zu merken scheinen. Nun, auch gut: Jedem Narren gefällt seine Kappe.“

aber sollte ich's Ihnen verschweigen! Ich dachte, es müßte sehr schön sein, wenn Sie ein berühmter Künstler geworden wären, sich auf den Weg machten, um eine gewisse junge Dame aufzusuchen und — —

„Halten Sie ein!“ rief Günther aufspringend. „Auch ich habe ja eine Neuigkeit für Sie, und es schneidet mir schmerzlich genug in die Seele, daß sie viel weniger erfreulich ist als die Ihrige. Niemandem sonst würde ich davon gesprochen haben; Sie aber haben ein Recht darauf, es zu erfahren.“

Und erzählte dem athemlos aufhorchenden Musiklehrer in aller Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit sein Erlebnis vom vorigen Abend, ohne ihm zu verhehlen, wie schwer er seither unter dem unglücklichen Ausgang desselben gelitten. Eine wie warme Theilnahme der kleine Verwachsene der ehemaligen Mieterin seiner Mutter allezeit bewahrt hatte, war ihm aus Fritz Heimerdingers gelegentlichen Aeußerungen zur Genüge bekannt; aber es überraschte ihn nun doch, zu sehen, eine wie tiefe, erschütternde Wirkung seine Mittheilungen auf den Anderen hervorbrachten. Der vorige Freudenrausch war mit einem Mal ganz und gar verfliegen und die fieberische Aufregung, die sich jetzt des lebhaften Männchens bemächtigt hatte, war von einer ganz anderen Art.

„Sie sei verschwunden — sagen Sie! — Aber sie darf nicht verschwunden sein! Wir müssen sie wiederfinden um jeden Preis! Wo sie sich auch versteckt haben mag mit ihrem Jammer und ihrem Herzleid — ich werde sie aufspüren, denn die Welt ist glücklicherweise nicht so groß, daß man sich ganz und gar darin verbergen könnte.“

Seine Wangen brannten, und so ganz schien er von dem Verlangen erfüllt, auf der Stelle seine Nachforschungen zu beginnen, daß es ihn nicht länger hier in unthätigem Zaudern duldete.

„Wohin ich zunächst gehen werde, weiß ich noch nicht“,

erklärte er auf Günthers Frage, „aber das Rechte wird mir schon einfallen, wenn ich erst draußen bin. Und ich werde nicht rasten, müßte ich auch in jedem Hause Nachfrage nach ihr halten.“

Nach kurzer Verabschiedung stürmte er davon und Günther versuchte nicht, ihn zurückzuhalten. War er doch in tiefster Seele ergriffen von der Entdeckung, die der ver-rätherische Eifer des kleinen Musiklers ihn hatte machen lassen, und hegte er doch keinen sehnlischeren Wunsch als den, daß seinen Bemühungen ein glücklicher Erfolg beschieden sei.

(Fortsetzung folgt.)

Am Sünengrabe.

Eine Träumerei von Luise Schifko.

Ein schöner Sommertag lockte mich hinaus in den geliebten, schönen Wald und bald lag ich im kühlen Schatten einer vielhundertjährigen Eiche und blickte zu dem sonnen-durchfunkelten Blätterdach empor. Die Eiche stand auf einer kleinen Lichtung; dicht davor erhob sich ein großer, jungholz-bewachsener Felsenhügel, wie sie in nordischen Wäldern häufig sind. „Sünengraber“ nennt man sie und wähnt das Riesengefächel unserer Vorfahren darunter begraben.

Während ich so nachdachte, sanken meine Lider. Ich schlief nicht, aber ein Gefühl unendlichen Behagens durchzog meine Glieder und fester noch schmiegte ich meinen Kopf an die moosigen Baumwurzeln; ich habe ja die Eichen so lieb! Da hörte ich's plötzlich über mir im Geäste ganz vernehmlich rauschen:

„Treudeutschen Gruß von mir, du Waldkind! Bist auch 'mal hieher gekommen, willst auch den grünen Steinhügel studieren? Ei, da kommen die kleinen neugierigen Menschlein und flöbern mit großer Brille und kurz-sichtigen Augen herum,

„Celsus schreibt allen Gelehrten einen schlechten Magen zu; die Zeiten und die schlechten Mägen haben sich seit Celsus sehr geändert.“ Die chirurgische Anatomie hat in keinem Lande trefflichere und productivere Vertreter gefunden als dort, wo der Weg durch den Seciersaal führt, nicht über die Hintertreppen der Ministerhotels.“ „Nicht die Natur macht den Menschen frühzeitig sterben; er selbst bringt sich um durch seine Dummheit und seine Laster.“ „Mit dem Wissen wächst der Zweifel.“ „Die Zeit ist ein Element der Wahrheit. Die Wahrheit kommt nur langsam und gradweise. Sie vor der Zeit erfassen zu wollen, hat, so lange die Welt steht, nur zu Täuschungen geführt.“ „Deutlichkeit ist nicht immer das Ergebnis vieler Worte.“ „Wenn das Buch nur seinen Zweck erfüllt; mehr kann man von Büchern wie von Menschen nicht verlangen.“ „Eroberer haben erobert und werden es immer thun; bleibende segensreiche Einrichtungen verdankt die Menschheit nicht dem Schwerte und wird sie ihm auch nie verdanken. Kaiser Josef II. war ein größerer Mensch als Napoleon, Alexander der Große, Dschingis Khan und Consorten. Erobern und organisieren zusammen verstand nur einer, das ist — Peter der Große.“ „Der Nutzen ist leider das Jdöl unserer Zeit, dem alle Kräfte huldigen, alle Talente fröhnen und ein gutes Kochbuch wird von Millionen Familien für nützlicher gehalten als die „mésanique céleste“ von Laplace. Im Grunde haben sie für ihren Gesichtskreis nicht unrecht. Würde aber allein die Nützlichkeit den Wert einer Sache bedingen, dann müßte auch das Trinkwasser theurer sein, als das Gold.“ „Das Lehren bedingt das Lernen. Die Schüler eines guten Lehrers werden viel, jene eines schlechten wenig oder gar nichts lernen. Wenn ich zurückdenke an jene Zeit, welche ich als Schüler in anatomischen Hörsälen zubachte, möchte es mich fast bedünken, daß sie verloren war. Mit welchen Erwartungen betrat ich als junger Mann diese Räume und wie wenig habe ich daraus mitgenommen. Die Schuld liegt nicht an der Wissenschaft, sondern an der Art des Lehrens.“

(Bosnafahrt eines preussischen Luftballons.) Man schreibt der „Bosn. Post“ aus Zvornik: Am Samstag, 7. d. M., ist in der Nähe von Tavna im Bezirke Zvornik ein Luftballon niedergestiegen und wurde vom Bauer Stefan Martis entleert und der Gendarmerie von Tavna übergeben. Ueber die Fahrt des Ballons wird folgendes mitgetheilt: Am 6. d. wurden von der königlich preussischen meteorologischen Anstalt in Berlin zwei Ballons um 6 1/2 Uhr nachmittags aufgelassen. Im größeren Ballon waren zwei Personen, darunter der Assistent an der meteorologischen Anstalt, Arthur Devon. Der kleine Ballon war aber leer. Devon stieg mit dem Ballon auf circa 3.000 Meter Höhe, nahm, von der Windrichtung getrieben, den Kurs gegen die Dfsee und landete nach achtzehnstündiger Fahrt in Jütland. Der kleine Ballon stieg auf 6- bis 7000 Meter Höhe, wechselte den Kurs und passierte, die Richtung nach Südosten einschlagend, die Aufsteigstelle um 2 Uhr Früh am Samstag, den 7. d. M., und landete, denselben Kurs beibehaltend, wie erwähnt, um 3 Uhr nachmittags in Tavna. Mithin ist der Ballon mit einer Geschwindigkeit von circa 110 Kilometer die Stunde gefahren. Der Ballon ist mittlerer Größe, aus starker Seide erzeugt, gefirnisset, hat einen Fassungsraum von 250 Cubikmeter Gas und war mit Leuchtgas gefüllt. Derselbe ist ohne Raht, hat nur am unteren Ende einen Anker aus Aluminium, ferner in einem Korbgestelle einen selbstthätigen Apparat, um den Luftdruck und die Temperatur zu messen; derselbe diente bloß dazu, meteorologische Studien zu machen.

(Mädchenhandel.) Die Pester Polizei forsch gegenwärtig nach mit unerhörter Frechheit ihr Handwerk treibenden Mädchenhändlern. Seit dem Monate Mai gelangen an die Polizeibehörde Anzeigen über verschwundene Bonnen und Gouvernanten, welche von Pester Parteien aus der Schweiz und Frankreich nach Budapest berufen wurden, jedoch nicht an ihrem Bestimmungsorte eintrafen. Bisher sind zwölf solcher Anzeigen erstattet worden. Nach den Photographien zu schließen, die von den engagierten Erzieherinnen nach Pest geschickt wurden, sind es durchwegs junge, hübsche Mädchen. Vorige

wissen nichts rechtes und vermuthen immer nur alles! Würden sie uns befragen und uns verstehen, wie du, mein Liebling, fürwahr — sie erfüllen mancherlei! Sind wir doch die Einzigen, die alles überdauern, was in all' der Zeit an uns vorübergerauscht ist. Werden ja auch zehn- und zwanzigmal älter als ihr, die ihr euch unsterblich wähnt. Willst du, daß ich dir meine Geschichte erzähle, nun du 'mal da bist und mir gerne zuhörst?“

Ich bejahte, ohne die Augen zu öffnen und lauschte; da begann die Eiche:

„Eine lange Zeit ist seit meiner Jugend verflossen. Ach, das war eine schöne Zeit! Ich war noch ein ganz dünnes Bäumlein und stand an der Seite meiner vom Blitz erschlagenen Mutter; dicht vor mir, auf diesem Hügel, stand meine Urahne. Halb vermorscht und vom Blitzstrahl verstümmelt, war sie dennoch zuweilen gesprächig und rauschte uns tausend nie gehörte Dinge zu. Eines ihrer grauenvollsten Erlebnisse wollte mir nie aus den Sinn, ich will es Dir mittheilen: „Ich war“, so erzählte mir die Urahne, „noch gar jung und stand in kräftigster Lebensfreude im heiligen, von keinem Menschenfuß, von keinem Arthieb entweichten Urwald. Ringsum herrschte tiefste Ruhe; kaum daß sich hie und da ein schweres Wild durch das Dickicht Bahn brach, um am dunklen, schilfumwachsenen Weiher den Durs zu löschen; oder es kreiste irgend ein Raubvogel spähend über unseren Wipfeln. O, war das eine schöne, friedliche Zeit! Wenn der Vollmond die kleine Lichtung mit seinem Silberlicht erfüllte, entstieg dem regungslosen Wasser leichte, weiße Nebel, welche sich in räthelhaften, nie geschauten, aber wunderliche Gestalten verdichteten, die sich an den Händen fassend im Kreise um den Weiher schwebten, oder sich mit Blumen bekränzten und im Mondlicht bis an meine Wurzeln wagten. Aber all' das sollte bald ein Ende haben.“

Woche sollte in Pest die Gouvernante Juliette Gardeur aus Basel eintreffen, die ein Avocat für seine Kinder engagiert hatte. Das Fräulein kam jedoch nicht an, weshalb der betreffende Avocat die polizeiliche Anzeige erstattete. Die sofort gepflogenen Erhebungen förderten nun Folgendes zutage: Juliette Gardeur war am 11. Juli auf dem Westbahnhof angekommen und hatte das Gepäck einem Dienstmanne übergeben, den sie auch nach der Wohnung des Advocaten fragte. Während dieses Gespräches trat ein älterer Mann auf das Mädchen zu mit den Worten: „Ich bin der Vater jenes Herrn, der Sie engagierte, ich bin gekommen, Sie abzuholen.“ Hierauf half er dem Mädchen in einen Wagen und fuhr mit demselben davon. Seither ist Juliette Gardeur spurlos verschwunden. Die Polizei stellte weiter fest, dass dieser Mann mit dem Eigentümer einer Stellenvermittlungsanstalt identisch sei, die sich vor einigen Jahren auf dem Elisabethring befand und dessen Inhaber aus Budapest verschwand, nachdem die Polizei in Erfahrung gebracht hatte, dass er einen schwungvollen Mädchenhandel nach dem Oriente betriebe. Damals führte die Spur des flüchtigen Mädchenhändlers nach Wien und die Budapester Polizei wandte sich an die Wiener Sicherheitsbehörde wegen Verhaftung dieses Mannes, allein dieser hatte die Stadt bereits verlassen. Die Budapester Polizei glaubt nunmehr, dass sich dieses Individuum in der Gegend von Komorn aufhalte und die dortige Gendarmerie fahndet eifrig nach ihm.

(Der „Arizona Kicker“) bringt folgenden merkwürdigen Bericht über ethnographische Forschungen in Arizona: Große Freude bereitete uns der ganz unerwartete Besuch des Professors Markham, eines Gelehrten aus Neu-England, der zum Zwecke ethnographischer und geologischer Forschungen in Arizona weilte. Selbstverständlich begrüßten wir ihn auf das Wärmste und boten ihm unsere Dienste zur Förderung seiner Studien an. Der Professor hatte über das Pokerspiel in diesem Territorium viel gelesen und wünschte es nun aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Manche glauben, dieses Spiel sei von den Azteken auf uns gekommen, andere wiederum sind der Ansicht, es sei im Jahre 1800 von Forschungsreisenden hierher gebracht worden. So setzten wir uns denn mit dem Professor nieder, und schon nach einer halben Stunde hatte er sich seine Meinung gebildet. Wir hatten ihm 32 Doll. abgenommen. Er ist weder für die Azteken-Theorie, noch für die andere, sondern hat die Ueberzeugung, dass das Ding schon während der Gletscherperiode angeschwemmt wurde. Nach dem Spiel begleiteten wir den Mann nach dem Last Buffalo-Salon, damit er gewisse Schichten unserer Bevölkerung kennen lerne. Wir rechneten darauf, dass einer der Cowboys kommen würde, und wir saßen keine fünf Minuten, als auch schon einer eintrat. Sein Programm war uns bekannt, doch für den Professor war es neu. Als er eintrat, feuerte er mit dem Schießseifen in der Rechten nach einem Lampencylinder, während eine Kugel aus seinem linken Revolver den Stöpsel einer Whiskyflasche mitnahm. Dann trat er zum Wirt und gellte: „Korngift! 23 Dosen!“ Nun wandte er sich mit dem Rücken gegen die Bar und brüllte den im Local anwesenden Gästen zu: Kerle! Aufschwirren! Während wir den Treat hinunterschürften, gab uns der Cowboy eine Probe seiner Geschicklichkeit, indem er verschiedene Gegenstände wegknallte und schließlich mit einer Kugel dem Wirt eine Cigarre, welche derselbe zwischen den Zähnen hielt, auslöschte. Der Professor war entzückt. Seiner Ansicht nach ist der Cowboy ein Ueberbleibsel aus der Steinzeit, und er hofft, in irgend einem Flussbett Arizonas ein Skelett der ursprünglichen Art aufzufinden. Wie es scheint, war der Urahn des Cowboy ein 11 Fuß hohes Lebewesen, hatte vier Schießseifen und konnte acht große Gläser Korngift hinunterstürzen, ohne das Geringste zu verspüren. Gleichwohl hält Markham die modernen Zwei-Revolver-Species für eine Verbesserung der Art und wird in diesem Sinne darüber berichten. Glücklicher Weise ereignete es sich, dass, während wir den Professor umherführten, der alte Bill Schermerhorn sich daran erinnerte, dass er mit uns ein Huhn zu rupfen hatte. So trank er vier Schnäpse, bestieg sein Maulthier und ritt zum alten Fort hinaus. Von dort

sandte er uns in den ihm eigenthümlichen Ausdrücken eine Forderung. Es hatte uns stets interessiert, zu erfahren, welcher Epoche der alte Bill angehöre, und so wecten wir auch die Neugier des Professors, borgten für ihn ein Maulthier und ritten selbster nach dem Schauplatz. Bald entdeckten wir unseren Mann. Er ritt im Kreise herum mit fliegendem Haar und brüllte, dass man es auf eine halbe Meile hören konnte: „Hund! . . . bin der alte Schermerhorn, der Schwager des Sturms, der Bruder des Blizzard! Leg' ich mich zur Ruh', so ist ein Grizzlybär mein Kopfkissen, des Berglöwen Klauen dienen mir als Hemdknöpfe! Hund! Hauch' ich einem Erdenwurm ins Gesicht, so fällt er um!“ Professor Markham kannte sich nicht mehr vor Freude. Er erklärte voll Begeisterung, der alte Bill sei das fehlende Glied in der Schöpfung zwischen Rhinoceros und Alligator. Er wollte ihm den Pelz streicheln und ihn näher besehen, doch riethen wir ihm, zu warten, bis wir fertig wären. Der alte Bill hatte öfters solche Anfälle gehabt, und wir wußten, wie wir ihn zu behandeln hatten. Während er mit seinem Schießseifen drohte, nahmen wir unser Thier fest in die Hand und sprengten vorwärts. Zwei Kugeln flogen an uns vorüber, ehe wir mit ihm collidierten. Er und sein Thier flogen in den Sand und überschlugen sich mehrmals. Bis er wieder zu sich kam, hatten wir ihm die Hände gefesselt. Der Professor untersuchte ihn. Erst schien er der Ansicht, Bill stamme von einer Rasse, die um das Jahr 150 dieses Land bevölkerte, doch glaubte er, nach sorgfältiger Untersuchung der Ohren und der Zähne, in der Genealogiebestimmung des Mannes nicht weiter als 1000 Jahre zurückgehen zu dürfen. Er constatirte auch, dass Bill nicht im Entferntesten mit Alligatoren verwandt sei, sondern dass seine Vorfahren eine Art Wurzelfresser waren. Schermerhorn weinte wie ein Kind, als der Professor diese Aufklärung gab, und gestern lief das Gerücht in der Stadt, der alte Mann habe im Busch einen Selbstmord begangen. Professor Markham ist nach der Lone Tree hinüber, um auszufinden, welcher Epoche der Herausgeber des „Banner“ angehört, und wir hoffen, dass ihn alle Bürger in seiner Arbeit unterstützen werden.

Eigen-Berichte.

Ehrenhausen, 22. Juli. (Das Ferkel'sche Museum.) Unweit von Ehrenhausen liegt Gamlitz, ein freundlicher Ort, in welchem sich ein schloßartiges Gebäude befindet. Dasselbe gehörte dem Herrn Bistor, dem Vater des gegenwärtigen Gemeindevorstehers von St. Egid. Dieser Herr trug sich mit der Absicht, Gamlitz zu einer kleinen Garnison zu gestalten und erweiterte seinen Besitz kasernenartig. Es ist auch thatsächlich dortselbst eine kleine Abtheilung Dragoner eine Zeit lang gelegen. Da jedoch nicht genügende Bequemlichkeit gefunden wurde, so wurde die Garnison bald aufgehoben. Dies bedeutete für Herrn Rittmeister Bistor eine erkleckliche finanzielle Einbuße, denn das zum Kasernenbau aufgewendete Geld war so gut wie verloren. Das Gebäude gieng in anderen Besitz über und gehört derzeit Herrn Ingenieur Schallhammer. Aus der Kaserne wurde ein stolzes Landgut. Im Herrnhause selbst befindet sich ein Saal, der vom Herrn Professor Ferkel aus Graz gemietet wurde. In diesem Raume legte er ein Museum an. Es enthält Waffen aller Zeiten, Ueberreste verschwundener Cultur, alte Bildwerke u. s. w. Kenner behaupten, dass die Sammlung sehenswert sei, und ich selbst glaube, dass sie für die Umgebung umso größeren Wert hat, als viele Spenden von Bewohnern des Umkreises beigelegt wurden, also örtliche Bedeutung haben. Es ist nur zu bedauern, dass der Besuch des Museums erschwert wird. Ich selbst war schon zweimal in Gamlitz, wurde jedoch jedesmal mit dem Bemerkten abgewiesen, Professor Ferkel sei nicht anwesend. Anderweitig erfuhr ich, das Museum sei nur Sonntag vormittags geöffnet. Das ist für Reisende sehr unangenehm, da sie diese Bestimmung nicht kennen. Es wäre also im Interesse des Museums gelegen, den Besuch desselben in der Weise zu erleichtern, dass der Schlüssel bei einem Gastwirte hinterlegt würde, welcher schon aus eigenem Interesse gern bereit wäre, das Museum Fremden zu öffnen. Ich empfehle hiezu Herrn

Gastwirt Reisch, der dem Museum, wie ich fand, Interesse entgegenbrachte. Gewiss empfehlenswert wäre es ferner, eine Aufkundigungstafel am Stationsgebäude Ehrenhausen anzubringen, welche auf dieses Museum hinwies. Das würde zweifellos auch den Fremdenverkehr heben und die liebliche Gegend von Ehrenhausen, die eine historische Vergangenheit im guten Sinne aufzuweisen hat, weiteren Kreisen bekannt machen. Ich empfehle die obigen Ausführungen der geehrten Gemeindevertretung von Ehrenhausen zur freundlichen Würdigung. Georg Teutoburg.

Ehrenhausen, 24. Juli. (Reichenbegängnis. — Landwirtschaftliches.) Unter äußerst zahlreicher Theilnahme von Leidtragenden, nicht allein von Ehrenhausen selbst, sondern von nah und ferne, wurde vorgestern die Gasthaus- und Realitätenbesitzerin Frau Maria Ruedl zu Grabe getragen. Frau Ruedl erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und an ihr verlor der Ort nicht allein eine tüchtige brave Wirtin, sondern auch eine Wohlthäterin der Armen. Ehre ihrem Andenken! — Die Filiale Leibnitz der k. k. steierm. Landwirtschaftsgesellschaft hält Sonntag, den 5. August, nachmittags 3 Uhr in den Gasthäusern des Herrn Brauhart eine Wanderverammlung ab, wobei ein Vortrag über Pflanzkultur gehalten werden wird. Zu dieser Versammlung hat jeder Landwirt und Freund der Landwirtschaft freien Zutritt.

Rothwein, 23. Juli. (Sommerfest.) Das am 22. Juli bei der „Linde“ in Rothwein zu Gunsten der Feuerwehr abgehaltene Sommerfest nahm einen äußerst günstigen Verlauf. Der schöne Tag hatte eine große Anzahl von Personen zu uns herausgelockt, welche sich auf das Beste unterhalten konnten, da hierzu die aufgestellten Schaubuden, die Kofthalle, die Waltpost, der Tanzboden u. s. w. hinreichende Gelegenheit boten. Wir glauben hier die Musikkapelle des Herrn Bögl erwähnen zu müssen, denn die vorgetragenen Musikstücke ließen nichts zu wünschen übrig und sei deswegen diese für ähnliche Unternehmungen bestens empfohlen. Die Feuerwehr erhielt durch die Veranstaltung dieses Festes eine Einnahme von 181 fl. 17 kr., wovon 100 fl. als Reingewinn anzunehmen sind. — Allen, welche der Feuerwehr Beste für den Glückshafen zukommen ließen, sei hiermit der beste Dank ausgesprochen.

Jugendwo, 24. Juli. (Ein lebenswürdiger Seelsorger.) Der Pfarrer von Ober-St. Kunigund könnte als ein Muster von Höflichkeit gelten, wenn er zuweilen nicht darauf vergäße, was er sowohl als Mensch, als auch als Priester den Nebenmenschen und seinem Stande schuldig ist. Diese Vergesslichkeit scheint von einem galligen Gemüth verursacht zu sein, denn der Herr Pfarrer wirt nicht nur gerne mit Kraftausdrücken um sich, sondern auch Besucher, die ihm nicht gerade willkommen sind, eigenhändig zur Thüre hinaus. Davon kann die Besitzertochter Franziska Leber, ein 22jähriges Mädchen, ein Viebchen singen, denn sie hatte sich den unversöhnlichen Groll des Hochwürdigen durch weiß der Himmel was für eine ungeheuerliche Sünde zugezogen. Mag aber die Ursache des pfarrherrlichen Grimmes was immer für eine sein, jedenfalls ist es mit den Geboten des Standes, dem der Herr Pfarrer anzugehören die Ehre hat, ganz und gar unvereinbar, wenn er die genannte Besitzertochter mit Rosenamen, wie H. . . Dirne und ähnlichen Ausdrücken belegt. Geradezu ungeheuerlich war jedoch das Benehmen des hochwürdigen Hirten, als das Mädchen ihn vor nicht langer Zeit in seiner Wohnung aufsuchte. Der Empfang, der der Nichtsahnenden zutheil wurde, wäre ihr kaum von einem Holzknecht bereitet worden. Der Pfarrer überschüttete nämlich das Mädchen mit einer Flut von nicht wiederzugebenden Schmeicheleien und — man lese und staune! — warf die Geschmähte dann eigenhändig zur Thüre hinaus. Infolge dieser lebenswürdigen Behandlung trug die Mißshandelte mehrfache Verletzungen davon, die das ärztliche Gutachten folgendermaßen schildert: 1. Die rechte Brustdrüse stark geschwollen, geröthet und hart anzufühlen. 2. An der Außenseite des linken Oberschenkels eine handtellergroße, empfindliche Druckwunde. 3. Ueber der Kreuzgegend links eine über thalergröße empfindliche Stelle. Die Bewegungen der Wirbelsäule schmerzhaft. 4. An

Eines Tages erschallte unser heiligstiller Wald von Geschrei und Gefängen und als wir alle, starr vor Schrecken, kaum ein Blatt rühren konnten, brach sich eine Schaar halbnackter Menschen durch die Wildnis Bahn und sammelte sich auf unserer Lichtung. Es waren Männer, Weiber und Kinder; letztere mit verschiedenen Geräthen beladen, erstere mit Pfeil und Bogen, wohl auch mit breitem Schwerte oder schwerem Speer bewaffnet: lauter baumstarke, schöngebaute Gestalten mit gelbem Haare, weißer Haut und scharfen, hellblauen Augen. Sei, war das nun ein buntes, lautes, geschäftiges Treiben! Die Männer urchdritreisten den Wald nach dem unserem Schutze anvertrauten Wild, oder sie fällten Bäume und errichteten mehrere Hütten. Die Weiber rissen den langen Waldbart von den Tannen, schnitten mit scharfen Steinen die mannhohen Farrenwedel ab, um in den Hütten ein weiches mit Fellen gedecktes Lager zu bereiten; sie sammelten dürre Baumäste und faulende Holzschwämme, während die Kinder Pilze und Beeren suchten, Käfer und Schmetterlinge fingen, oder im klaren Bächlein die flinken Fische zu haschen versuchten. — Bald waren wir an die fleißigen, nimmermüden Menschen gewöhnt und gewannen sie lieb, besonders die Kinder. Wie oft bildete die kleine Schar eine Kette um meinen Stamm und tanzte jubelnd im Kreise um mich herum, wie einst die Nebelgeister, während die Frauen gar rüdrig das Fleisch des erlegten Wildes dörrten oder brieten, Thierfelle abschabten, um sie weich und geschmeidig zu machen, allerlei Geflechte aus Schilf und Weiden fertigten und schwarze und rothe Erde zu allerlei wunderlichen Gefäßen formten. Doch nicht lange sollte das friedliche Völkchen so ungestört hier hausen. Eines Tages stürmten einige junge Männer, welche in der Umgebung gejagt hatten, athemlos in die Ansiedlung. Man glaubte sie von einem der wilden Ure verfolgt, aber leuchtend und schweißbedeckt schüttelten sie die

Köpfe und erzählten endlich, wie sie sich bis in die Nähe des breiten Flusses gewagt, über den sie herübergelommen waren; da habe an den Ufern desselben jenes wilde Kriegsvolk gelagert, vor dessen Nahen man sich in diese Wälder geflüchtet hatte. — „Nettet Euch tiefer in den Urwald! Die Feinde haben uns gesehen und folgen uns sicher hieher!“ Bestürzung und Verwirrung herrschte unter den bisher so Sorglosen. Eilig rafften sie ihre Habe zusammen und rüsteten sich zum Aufbruch. Doch plötzlich hallte der Wald von Wassengelirr und Getöse wider; Büffel, Hirsche und Rehe jagten in wilder Flucht über den freien Platz und noch ehe jemand sich ihnen anschließen konnte, drangen auch schon die fremden Krieger mit den blanken Waffen auf die zusammengedrängten Ansiedler ein. Knirschend saßen die Waldbewohner ihre Beile, während Weiber und Kinder schreiend ins Waldesdickicht entflohen. Nur ein Weib, das schönste und stattlichste von allen, hielt in kurzer Entfernung wieder an und eilte gerade auf mich zu, und sich hinter mir verbergend, blickte sie mit schreckensbleichen Wangen, qualvolle Angst im Auge, nach der Waldwiese, die vom Kampfgetöse widerhallte. Das kleine Häuflein hielt sich tapfer, mußte aber endlich der Uebermacht der Feinde unterliegen, an deren eisengehehrter Brust die Lanzenstäfte wie Rohrhalme zerplitterten. Furchtbar trafen hingegen die scharfen Schwerter die unbeschränkten Blököpfe und nur wenige standen noch kämpfend wie Vären, um endlich nach einem letzten verzweifelten Ausfall den Versuch zu machen, in den Wald zu entkommen. Jeder eilte nach einer anderen Richtung. Zwei derselben kamen auf die Stelle zu, wo das arme Weib auf den Knien lag und die mächtigen Schlachtengötter um Schutz und Hilfe anrief. Einer der Männer, eine schöne, herkulisch gebaute Gestalt, war der Anführer der kleinen Schaar gewesen und suchte nun, von einem einzigen Getreuen begleitet, der Kriegsgefangenschaft zu ent-

rinnen. Beide waren verwundet und hatten kaum die ersten Bäume erreicht, als der Anführer mit einem Wehlaut an meinen Wurzeln zusammenbrach, während der Andere noch weiterkuchte. Mit einem herzerreißenden Aufschrei stürzte das junge Weib an die Seite des Todwunden. Seinen Oberkörper ein wenig emporrichtend, versuchte sie mit ihrem langen, weichen Haar, das aus der klaffenden Brustwunde hervorprudelnde Blut zu stillen, aber unaufhaltsam quoll der rothe Strom hervor und tränkte die Haarflut und den Waldboden mit Purpur. „Wasser — ach, gib mir Wasser!“ bat der Verwundete und blickte bittend zu dem weinenden Weibe empor. Sanft ließ sie ihn auf das Moos gleiten und eilte, sein Hüftorn am nahen Quell zu füllen. Rasch kam sie wieder, legte den vollen Arm stützend um des Mannes Nacken und hielt ihm das Horn an die trockenen Lippen. Gierig schlürfte er das kühle Nass; das matte Auge belebte sich und ruhte mit dem Ausdruck innigster Zärtlichkeit auf dem liebevoll über ihn gebeugten Frauenantlitze. „Thorhild, mein gutes Weib, habe Dank. Nun werden des Todes Schatten licht; schon höre ich die Walfüren kommen — vernimmst Du das Jauchzen der Krieger? Sie suchen nur nach ihrem Führer, um als tapfere Streiter, die den Helmbod gefhorben, in Walhall einzuziehen.“ Mühsam, oft Athem holend und leise hatte er gesprochen und blickte starr nach der Lichtung, auf der seine erschlagenen Krieger lagen. Das Getöse der Verfolger und Verfolgten hielt er für das Nahen der Schlachtjungfrauen, die alle kampfmüden Krieger zu Odin emportrogen. „Ingomar, mein Ingomar! Laß mich nicht allein zurück, nimm' mich mit! Töde mich, wenn Du noch die Kraft dazu hast!“ flehte das Weib und schmiegte die rosige Wange an die härtige ihres Gatten. Doch verständnislos

der Außenseite des rechten Oberarmes eine kreuzergroße oberflächliche Hautabschürfung. 5. In der linken Schläfen- gegend eine bohnen große empfindliche Stelle. Diese mit einem stumpfen Instrumente beigebrachten Verletzungen sind zu- sammengenommen leichte Verletzungen mit einer Heilungs- und Arbeitsförderungs- dauer von ungefähr 16 Tagen. — So das ärztliche Gutachten. Ist es erhört, muss man angesichts einer derartigen Nothheit fragen, dass ein Diener Gottes seinen Pfarrkindern in solcher Weise begegnet? Hoffentlich wird das gerichtliche Verfahren, das die Beschädigte gegen den hochwürdigen Herrn einleiten ließ, diesem die Ueberzeugung heibringen, dass auch Priester nicht ungestraft an die Schäfchen Hand anlegen dürfen.

Landwirtschaftlicher Verein für Rothwein und Umgebung.

Montag, den 23. Juli fand im Gasthause „zur Linde“ in Rothwein eine Ausschusssitzung statt, in welcher unter anderem beschlossen wurde, auch in diesem Jahre im October eine landwirtschaftliche Ausstellung zu veranstalten, welche in größerem Maßstabe angelegt sein soll, als die vorjährige, und Folgendes umfassen soll: Obst-, Wein- und Ackerbau, Milch- und Schweinezucht, landwirtschaftl. Maschinen. — Die Ausstellung findet wieder bei der „Linde“ in Rothwein statt, jedoch wurde, da sich die Gasthausträumlichkeiten allein im Vorjahre als zu klein erwiesen, beschlossen, eine eigene kleine Veranda noch als Zubau herzustellen, um jedem Aussteller genügenden Raum zuweisen zu können. Ein die Ausstellung vorbereitendes Comité wurde gewählt, welches Programm- und Anmeldebogen alsbald an die Mitglieder (denn nur diese dürfen ausstellen) versenden wird. Wie im Vorjahre werden die vom Vereine hinausgegebenen Zuchtthiere je nach der Güte der Haltung mit Geldpreisen bedacht werden; für die übrigen Ausstellungsgegenstände sind Medaillen und Diplome vorge- sehen und wird der Verein heuer zum erstenmale seine eigenen Medaillen zur Vertheilung bringen, welche in geschmackvollster Art vom Atelier des Hofgraveurs Zauner in Wien herge- stellt werden.

Für Bößnig, woselbst der Verein zu seiner großen Freude auf sehr fruchtbaren Boden gestossen ist und seit kurzem zahlreiche Mitglieder zählt, wurde ein prächtiger Pustertstier (Sprungfähig) angekauft und bei Herrn Josef Wacel in Bößnig eingekauft. Die Decktaxe beträgt für Nichtmit- glieder 70 Kr., für Mitglieder 30 Kr. Zu gleichem Preise deckt auch der bei Hrn. Vorber stehende Vollblut-Simmenthaler Vereinsstier, der sich zu einem selten schönen Exemplar ent- wickelt hat. — Leider sah sich der Ausschuss auch gezwungen, eine recht peinliche Angelegenheit zu berühren und eines seiner Mitglieder um den Austritt aus dem Vereine zu ersuchen. Es ist dies Herr Rupert Kepnig, welcher sich vor kurzer Zeit selbst der Vereinskassier bedient, einen ihm bekannten schönen Stier für den Verein anzukaufen, der denselben dann in Bößnig aufstellen wollte. Die Vereinsleitung nahm das ge- fällige Anerbieten des genannten Herrn gerne an, zumal der Standort des Stieres von der Stadt ziemlich entfernt, aber nahe an der Besizung des Herrn Kepnig war.

Genannter Herr kaufte denn auch den Stier sehr preis- würdig, wofür die Vereinsleitung ihm den wärmsten Dank aussprach und ihn zugleich bat, den Stier so lange gegen Futtergeld bei sich einzufassen, bis ein geeigneter Uebernehmer gefunden sei; die Hälfte des Kaufpreises wurde Herrn Kepnig sogleich ausbezahlt, bezüglich der zweiten Hälfte wurde er ge- bitten, dieselbe vom Uebernehmer einzucassieren, da der Stier zur Hälfte von letzterem, zur Hälfte vom Vereine gezahlt werden sollte. — Als nun der Uebernehmer nach ungefähr 10 Tagen bestimmt war, weigerte sich Herr Kepnig, den Stier, den er im Auftrage des Vereines und für den Verein gekauft hatte, der also gar nicht ihm gehörte, heraus- zugeben; der Verein wollte die gerichtliche Hilfe nicht anrufen, welche ihm wohl sofort zum Rechte verholfen hätte, sondern

schloß er langsam, wie schlaftrunken, seine Augen, die Glieder streckten sich und der Körper lag leblos und starr, als hätte man Unseresgleichen gefaßt. Thränenlos blickte das Weib auf den Todten. „Also, Du liebst mich doch allein!“ flüsterte sie mit bebender Lippe. Dann raffte sie sich auf, holte Wasser und wusch Staub und Blut von des Todten Angesicht und Brust, legte ihm sein Schwert in den Arm, wand aus meinen Zweigen einen Kranz und bedeckte mit demselben des starren Kriegers Brust.

Dann richtete sie sich auf, strich sich die Haare aus der Stirn und befestigte eines meiner Zweiglein in denselben; den mächtigen Speer ihres Mannes raffte sie vom Boden auf und schickte sich an zur Todtenwache. Duster und sternlos brach die Nacht herein, da nahte die lärmende Schar römischer Söldlinge wieder der Nüchtung. Der Größte unter ihnen und auch der Vornehmste näherte sich mir und betrachtete erstaunt die seltsame Gruppe. Regungslos blieb das Weib stehen und ließ ihn heran kommen.

„Da, wach' schönes Weib! Würdig ist sie, des Varus Triumphwagen zu zieren; wir wollen sie ihm bewahren. Bindet die Germanin an den Baum, damit sie uns nicht entwichet und bewacht sie sammt dem Gelbhaarigen da.“ Und er wies auf einen jungen gefangenen Krieger; es war derselbe, der mit Jngomar hatte fliehen wollen; man hatte ihn nicht gefesselt und ihm sogar den Bogen gelassen, war doch sein rechter Arm schwer verlegt. „Dann räumt das Laß hier weg!“ fuhr der Kriegsmann fort und stieß mit dem Fuße an die Leiche Jngomars. Da fühlte er sich plötzlich wie ein Federball zur Seite geschleudert und hochaufgerichtet, mit geschwungenem Speer und blinkenden Augen, gleich einer Schlachtenjungfrau ihrer Göttersage, stand Thorbild an der Leiche. „Wagt nicht, den Helden mit Euren unreinen Händen zu berühren! Mich mögt Ihr gefangen nehmen, aber ihn laßt ruhen, wie ich ihn gebettet, auf daß er sich durch kurzen Schlaf für die Kampfspiele in Walhall kräftige.“

(Schluss folgt.)

begnügte sich mit der Rückzahlung des Geldes. Diese Hand- lungsweise des Herrn Kepnig erschien dem gestern versam- melten Ausschusse aber als eine das Ansehen des Vereines sehr schädigende und er billigte daher das Vorgehen der Ver- einsleitung in vollem Maße, welche den genannten Herrn er- suchte, seinen Austritt anzumelden.

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Der steiermärkische Thierschutz- verein in Graz hat in seiner Sitzung am 5. d. beschlossen, sieben Mitglieder der hiesigen städtischen Sicherheitswache wegen ihrer hervorragenden Thätigkeit auf dem Gebiete des Thierschutzes auszuzeichnen und hat infolge dessen an den hiesigen Stadtrath 43 Silbergulden zur Vertheilung an die Wachmänner eingeschendet.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 29. d., wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Südmärk-Gartenfest.) Wie bereits mitgetheilt wurde, veranstaltet unsere rührige Ortsgruppe des Vereines „Südmärk“ am 4. August im Brauhausgarten des Herrn Th. Götz ein Gartenfest, dessen Reinertrag dem Fonde zur Errichtung einer Studentenküche für arme deutsche Mittel- schüler in Marburg zuzuführen soll. Für dieses Fest wurde eine reiche Vortragsordnung zusammengestellt, welche außer den Aufführungen der Südbahnwerkstättenmusik auch Einzel- vorträge für Tenor und Bariton, dann Viergesänge enthält. Um dem Studentenküchenfonde in ergiebiger Weise auch Geld- mittel zuführen zu können, wird auch ein Glückshafen auf- gestellt und gewiss werden unsere deutschen Bewohner, die stets bereit sind, wenn es gilt, ein nationales Werk, welches sich in den Dienst der Wohltätigkeit stellt, zu fördern, auch diesmal ihr Scherlein bei Errichtung eines für unsere Stadt so bedeutungsvollen Unternehmens, wie es diese deutsche Studentenküche ist, beitragen. Spenden für den Glückshafen, mögen sie auch noch so klein sein, werden dankend bei Herrn Max Wolfram, Drogenhändler in der Burggasse, und bei Herrn Hans Gaifer, Papierhändler am Burgplatz, entgegen- genommen. Ueber die ausführliche Vortragsordnung werden wir rechtzeitig Mittheilung machen.

(Ausflug der Südbahn-Liedertafel nach Wolfsberg.) Am Morgen des vergangenen Sonntags um halb 6 Uhr verließ der Sonderzug, der die hiesige Südbahn- Liedertafel und deren unterstützende Mitglieder und Freunde, sowie die Südbahnwerkstättenkapelle nach Wolfsberg bringen sollte, den Rärntnerbahnhof. Die Theilnehmer an der frohen Sängerfahrt — 450 Köpfe — waren guter Dinge und fuhren in vergnügter Stimmung dem schönen Ziele zu. Um halb 10 Uhr traf der Zug auf dem Bahnhof des herrlich gelegenen Wolfsberg ein, von Böllerschüssen begrüßt, deren Echo donnernd über das Thal hinrollte. Vor dem Bahnhofe harrte eine unerschöpfbare Menge der Marburger Gäste, die mit Jubel begrüßt wurden. Der Obmann des Wolfsberger Männergesang-Vereines, dessen Mitglieder sich Mann für Mann mit der Vereinsfahne auf dem Bahnhof eingefunden hatten, bewillkommte die Südbahn-Liedertafel und die übrigen Gäste in der herzlichsten Weise, worauf der Obmann der Südbahn-Liedertafel, Herr W. Dornhofer, im Namen der Marburger Sänger dankte. Sodann zogen die Ausflügler, von den Wolfsberger Freunden geleitet, mit klingendem Spiel in die gasliche Stadt ein, deren liebliche Bewohnerinnen die Gäste mit einem warmen Blumenregen überschütteten. Ein feuchtfröhlicher Frühkoppen im Gasthause des Herrn Schellander erquickte die Ausflügler nach ihrer langen Fahrt. Sodann brachte die Südbahnwerkstätten-Kapelle auf dem Hauptplatze mehrere Tonwerke vor einer zahlreichen Zu- hörerenschaft zu Gehör und erntete lebhaften Beifall. Das Mittagmahl wurde in verschiedenen Gastwirtschaften ein- genommen. Die vortrefflich zubereiteten Speisen, die gute Bedienung und die billigen Preise wurden allenthalben rühmend erwähnt. Am Nachmittage wurden Ausflüge nach verschiedenen Richtungen unternommen, die vierte Nachmittags- stunde vereinigte aber alle wieder in dem schattenreichen Garten des Brauhauses des Herrn Rinzl, da um diese Zeit die Lieber- tafel beginnen sollte. Leider konnte der geräumige Garten nicht allen Platz bieten, die den Weisen der Gäste lauschen wollten, mancher, der sich nur ein klein wenig verspätet hatte, mußte auf das erhoffte Vergnügen verzichten. Der Verlauf der Lieber- tafelfahrt war überaus gelungen. Der Wolfsberger Männergesang- verein brachte unter der Leitung seines Chormeisters, Herrn August Hilbrand, den Chor „Ossian“ von Beschnitt, sowie die Rärntnerlieder für fünfstimmigen Männerchor „s herziges Diandl“, „dö Zacherlan“ und „Kög'scheib'n“, sämmtliche von Neudheim vertont, mit bester Wirkung zu Gehör. Die Südbahn-Liedertafel unter der Leitung ihres bewährten Chor- meisters, Herrn Emil Jüllerkruß, leistete wieder einmal Vor- zügliches, weshalb den tüchtigen Sängern auch reichlicher Bei- fall gesendet wurde. Von den vorgetragenen Chören seien der „Schlachtruf der Deutschen in Oesterreich“ von B. Schwarz, „Vergangen“, „Scheidegruß an die Heimat“ v. Heim, „Frühlings- zeit“ von E. Jüllerkruß und „Alma-Wasser!“ von Fr. Blümel ge- nannt. Der Bürgermeister-Stellvertreter Wolfsberg's dankte den Marburger Sängern für ihr Erscheinen und bat sie, den Wolfsbergern ein gutes Gedächtnis zu bewahren, worauf der Obmann-Stellvertreter der Südbahn-Liedertafel, Herr A. Dolinschek, dem Danke der Sänger für die freundliche Aufnahme Ausdruck verlieh. Die Abschiedsstunde machte ihre Rechte nur zu früh geltend. Nachdem Herr Bernreiter als letzte Grüsse einige Raketen hatte zum Himmel steigen lassen, trennte man sich mit dem herzlichsten Wunsche: Auf baldiges frohes Wiedersehen!

(Vom Stadtverschönerungsverein.) Der Obmann des Stadtverschönerungsvereines, Herr J. Kolo- schinegg, ersucht uns, mitzutheilen, daß dieser Verein sich für den Ankauf des von der Frau Katharina Schilling der Gemeinde zur Erwerbung angebotenen Waldes auf das Ent- schiedenste einsetzt. Im Ausschusse des Vereines wurde nämlich der Beschluß gefaßt, mit den gleichen Opfern, die

die Gemeinde zu bringen hätte, für die Aufbringung der Amortisierung des Kaufschillings aufzukommen. Herr Kolo- schinegg richtete in dieser Angelegenheit an den löblichen Gemeinderath ein Schreiben, worin er als Obmann die Er- klärung abgab, daß der Verein für den Fall, daß die Gemeinde den erwähnten Wald kaufte, gerne das Opfer brächte, für die fünfprocentige Amortisierungsquote aufzu- kommen. Das zum Ankauf nötige Capital würde dadurch in 14 Jahren amortisirt worden sein. Der Verein hätte ein großes Opfer gebracht, aber der Wald wäre im Besitze der Gemeinde gewesen. Außerdem erklärte Herr Kolschinegg mündlich, für die Herstellung der nothwendigen Wege Sorge zu tragen und auch Bäume anpflanzen zu lassen.

(Alte Postkästen.) Wir wurden ersucht, mitzutheilen, daß die gegenwärtig aufgestellten Postkästen (Briefeintruf- kästen) nur so lange in Verwendung bleiben werden, bis die Reinigung und Renovierung der neuartigen Postkästen voll- zogen sein wird. Auf den alten Kästen ist auch die Aus- hebungszeit nicht ersichtlich.

(Düringer's Ausstellung für Kunst und Wissenschaft.) Seit dem 22. d. ist auf dem neuen Stadt- park ein Museum geöffnet, dessen Besuch jedermann empfohlen werden kann, da es eine Fülle des Sehens- und Wissenwerthen enthält. In der ersten Abtheilung ist beispielsweise die Er- mordung des Präsidenten Carnot, ein Mulattenknabe und v. a. zu sehen, während in der zweiten Abtheilung verschiedene anatomische und osteologische Präparate, Operationen, Krank- heitsbilder u. dgl. zu sehen sind.

(Passionsspiele.) Morgen abends um 8 Uhr findet im Burgsaale das erste Passionspiel (Das Leben und Leiden Christi) der Gesellschaft Peterka d. Welt. nach dem Muster der Oberammergauer Passionsspiele statt. Am kommenden Samstag wird gleichfalls eine Abendvorstellung, am Sonntag eine Nachmittags- und Abendvorstellung stattfinden. Am Abende des Montag ist die letzte Vorstellung. Die Dar- stellung geschieht in 14 Bildern. Da das Publicum auch in früheren Jahren den Passionsspielen großes Interesse ent- gegenbrachte, ist zu erwarten, daß sich dieselben auch heuer eines regen Besuches erfreuen werden.

(Allgemeiner Verbrauch- und Sparverein.) Am 28. Juli abends 8 Uhr findet im Saale des Kreuz- hofes eine Generalversammlung dieses Vereines statt. Tages- ordnung: Geschäftsbericht, Bericht der Revisoren, Ertheilung des Absolutiums an den Vorstand, Antrag auf Vertheilung des Reingewinnes, Bericht über die Verbandsrevision und den Unterverbandstag, Wahl von Ersatzmännern in den Aufsichtsrath. Allfällige Anfragen. — Der Zutritt ist nur gegen Vorweisung der Legitimationskarte gestattet.

(Gegen die Cholera.) Der Stadtrath von Marburg hat folgende Kundmachung erlassen: Da die Cholera in Krakrau und Umgebung aufgetreten ist, hat die hohe k. k. Statthalterei mit Erlaß vom 14. d. M. J. 18904 angeordnet, daß alle Ankömmlinge aus Galizien und Ungarn einer ärztlichen Ueberwachung zu unterziehen sind. Es ist daher jeder zur Beherbergung von Fremden auf welche immer ge- setzlichen Grundlage Berechtigte, ferner jedermann, der sich mit dem Vermieten von Wohnungen, Zimmern u. s. w. befaßt, sowie jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet, die Ankunft jedes aus Galizien und Rußland ankommenden Fremden sofort dem Stadtrathe anzuzeigen.

(„Ein freies Leben führen wir.“) Seit mehreren Jahren trieb sich in aller Welt ein Individuum, ein gewesener Beamter namens Eduard Sillig, herum, der ausschließlich vom Erträgnisse des Bettelbriefschreibens lebte. Nun war er Ende vorigen Monats auf seiner Wanderung auch hieher ge- kommen und hatte auch hier seinen Bettelberuf, aber mit wenig Erfolg ausgeübt, weshalb er sein hiesiges Quartier mit Hinter- lassung von Schulden heimlich verließ. Dieser Mann, der nun von Agram und Graz aus polizeilich verfolgt wurde, wurde dieser Tage in Wildon verhaftet, wo er sich beim Gerichte in Haft befindet. — Mehrere zurückgelassene wertlose Pfand- effecten und Bettelbriefe erhalten den Guten hier in „gutem“ Andenken.

(Der Viehmarkt) am 23. d., welcher in der Magdalena-Vorstadt abgehalten wurde, war so stark, wie vielleicht noch nie, besetzt. Der Auftrieb betrug im Ganzen 1533 Stück Rinder. Der Besuch war ebenfalls sehr zahlreich, doch hielten sich die Preise zu Gunsten der Verkäufer.

Bitte an edle Menschenfreunde.

Vergessen von aller Welt, gemieden von seinen Collegen, begehrt der in der Burggasse Nr. 26 mit seiner hochbetagten Schwester lebende, 84jährige Priester Herr Franz Lafontaine am 27. d., also morgen, sein 60jähriges Priesterjubiläum. Bis nun hat dieser Greis die Freude nie gekannt, denn durch langes Siechthum ist er durch nahezu ein ganzes Menschen- alter, 30 1/2 Jahre, ans Krankenlager gefesselt. Um nun diesem Priestergeisel den Lebensabend freudiger zu gestalten, ergeht an alle edle fühlenden Herzen die Bitte, morgen an seinem Jubeltage demselben einige Gaben senden zu wollen. Auch die Verwaltung des Blattes ist gerne bereit, Spenden für den Genannten zu übernehmen. — er.

Verstorbene in Marburg.

- 15. Juli: Sajovich Gertraud, Schuldienerstgattin, 49 Jahre, Bürger- straße, Unterleibsentartung.
- 16. Juli: Kreinz Franziska, Kellnerin, 21 Jahre, Schillerstraße, Hirnhautentzündung. — Kurzmann Anton, Fabrikarbeiter, 69 Jahre, Brunndorf, Herzlähmung.
- 17. Juli: Reich Karl, Schneidergehilfe, 19 Jahre, Josefstraße, Lungentuberculose. — Preier Maria, Bahnconductorstochter, 1 Jahr, Lungenkatarrh.
- 18. Juli: Bratschko Rosalia, Tagelöhnerstochter, 7 Jahre, Lebens- schwäche. — Halleder Johann, Advocaturbeamter, 58 Jahre, Rärntnerstraße, Herzlähmung.
- 19. Juli: Pirzl Franz, Bindergehilfe, 42 Jahre, Leberentzündung. — Peče Leo, Telegraphistensohn, 2 Monate, Mühlgasse, Darm- catarrh.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 29. Juli, nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugsführer-Stellvertreter Saug.

Eingefendet.

Die Seidenfabrik G. Henneberg, f. u. f. Hofl. Büch sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter...

(Eine solenne Jubelfeier.) Die weltbekannte Firma Ph. Mayfarth & Co., f. l. ausschließl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen in Wien, feierte Sonntag, den 15. Juli l. J., anlässlich der Vollendung der 10.000sten großen Göpel-Drehschmaschine...

Der Postdampfer „Belgenland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 19. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Pennsylvania“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. Juli wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

In der heissen Jahreszeit kann als das beste und zuträglichste Erfrischungs- und Tischgetränk, welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist, MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN empfohlen werden.

Lotto-Ziehungen am 21. Juli 1894. Triest: 37, 31, 27, 67, 35. Sing: 17, 50, 19, 77, 37.

Marburger Marktbericht.

Vom 14. bis 21. Juli 1894.

Table with market prices for various goods including Fleischwaren, Getreide, and Diverse. Columns include Gattung, Preise per, von, bis, and Gattung, Preise per, von, bis.

Carinthia-Quellen

bei Eisenkappel in Kärnten.

Alkalisch muriatischer Sauerling, ausgezeichnet durch seinen bedeutendsten Gehalt an freier Kohlensäure und kohlensaurem Natron, ferner sehr reich an Lithium...

Die Gutsverwaltung Herberstorf verkauft ab Bahnstation Wildon gegen Nachnahme: 469 Apfelmost per 100 Liter 5 fl.

Ein Stall nebst Wagenremise und Aufschlitzzimmer in der Tegethoffstraße 63 zu verpachten. Alle Arten Flecke aus Kleidern u. s. w. werden gut und schnellstens gereinigt.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt von CARL HAMBURGER WIEN, V. Bezirk, Mittersteg Nr. 23. Lager von 2052 Pianos und Stutzflügeln in jeder Ausführung.

Nur einmalige Erklärung.

Auf die gegen uns gerichteten, den Stempel der Reclame tragenden Angriffe erklären wir, daß das von uns erst vor kurzem angemeldete Zeichen „Vindobona“ für eine erst aufzunehmende Werkzeug-Gattung bestimmt war...

Wien, Juli 1894.

Gebrüder Böhler & Co.

Schöne Wohnung im 2. Stock, gassenseitig, mit 3 Zimmern sammt Zugehör ist vom 1. September an zu vermieten.

Spielwerk, Klodenspiel, fast neu, 10 Opernmelodien. Fabrikpreis 118 fl., ist um 50 fl. verkäuflich.

Lehrjunge mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slavischen Sprache mächtig, findet Aufnahme im Manufacturwarengeschäfte des Johann Grubitsch in Marburg.

F. A. SARG'S SOHN & Cie., Erste und älteste Kerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch Ad. de Milly 1837. M L Y Einföhrung der Glycerin-Fabrikation in Oest.-Ungarn und durch F. A. Sarg 1858. Erfindung und Einführung des 'Kalodont' 1887. Dreissig erste Medaillen und Diplome bis 1894. Compt. Wien, IV. Schwindg. 7. KERZEN. Ueberall zu haben.

Trinken Sie „Johannisbrunn“.

„Johannisbrunn“ ist ein natürlich kohlensaures Erfrischungs-Getränk und ist allen anderen Sauerlingen vorzuziehen.
 „Johannisbrunn“ ist sowohl pur, als mit Wein oder Fruchtsäften gemengt, das angenehmste und gesündeste Getränk.
 „Johannisbrunn“ ist ein alkalisches „Gesundbrunn“, dessen chemische Zusammensetzung ihn durch einen das kohlensaure Natrium begleitenden leichten Kochsalz-Gehalt für die Verdauung besonders zuträglich erscheinen lässt und eignet sich besonders für fortgesetzten diätetischen Gebrauch.
 „Johannisbrunn“ ist mit der k. und k. Allerhöchsten Anerkennung und bei den größten Weltausstellungen mit den höchsten Preisen prämiert.
 „Johannisbrunn“ hat gegenüber anderen Sauerlingen den hervorragenden Vortheil, gemengt mit säuerlichen Weinen, letzteren nicht zu färben.
 „Johannisbrunn“ bewahrt seine Güte vollständig, selbst wenn die Flasche längere Zeit entforst ist.
 „Johannisbrunn“ ist sowohl im In-, als auch im Auslande ein gesuchter Artikel.
 „Johannisbrunn“ ist zu haben in jeder größeren Specereihandlung, sowie in allen Hotels, Restaurationen und Gasthöfen. 1039

Man verlange: „Johannisbrunn“ in Original-Flaschen.



Albert Lončar
 Marburg, Postgasse 9
 empfiehlt sein gut sortiertes
Lager von Schuhwaren:
 Herrenstiefeln von fl. 4.— aufwärts
 Damenstiefeln v. fl. 3.50
 Damen-Hauschuhe v. fl. —.80
 Kinderschuhe von fl. —.40
 Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden prompt und billigst besorgt.
 Achtungsvoll
Albert Lončar.

Superphosphate

aus Knochenmehl, Spodium, Guano etc.,
Themenauer Patent-

Superphosphatgyps

und Phosphorsäurelösung, 1000

bestes Conservierungsmittel für Stalldünger und Jauche.

Chilialsalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalisalze,
Thomaschlackenmehl, Staßfurter Kainit,
empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrenzfähig

Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabriken Lundenburg-Themenau und
Lissek-Rozstok von

A. Schram, Prag,
Centralcomptoir, Heinrichsgasse 27.

Erste Preise aller von der Firma besichtigten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von
schönem, gesangvollem Ton, liefert 1916

Alois Hugo Lhota in Königgrätz
(Böhmen.)

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

I^a SAGORER WEISSKALK

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch 304

Karl Bros in Marburg, Rathausplatz.



KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verschönerung und Verfeinerung des Teints

FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder
weiß, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet
von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

Gottl. Taussig

Fabrikant
feiner Toilette-Seifen
und
Parfumerien.
Haupt-Niederlage
WIEN
I., Wollzeile Nr. 3.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen
liegen jeder Dose bei. 103

Zu haben bei **S. J. Curad**
in Marburg
und in den meisten Parfumerien,
Droguerien und Apotheken.

Neu! Löschdamast. Neu!

Bei Benützung von gewöhnlichen Löschpapieren wird oft auch mäßig starke Schrift verschmiert. Mit dem Lineal gezogene Striche werden beim Ablöschen fast ausnahmslos verunstaltet, wenn das Löschpapier nicht mit großer Vorsicht langsam aufgelegt wird. Die gebotene glatte Fläche des Löschpapiers kann nie so schnell abfangen, als die Tinte unter dem Druck der darüber streichenden Hand zerfließt.

Der von der **Jälloher Papierfabrik** importirte Leinen-Löschdamast begehrt alle diese Uebel. Seine Saugfläche ist durch eigenartige Damascierung mehr als verdoppelt und wirkt so energisch, dass dieser Damast höchsten Anforderungen entspricht. Durch das tiefere Eindringen der Tinte in die zahllosen fein gestochenen Pöcher ist auch intensivere Ausnützung des Löschdamast bewirkt und ein Bogen davon hält länger vor, als 2 oder 3 von gewöhnlicher Ware.

Alleinverkauf in der
Papierhandlung L. KRALIK, Postgasse.
1 Bogen 5 kr., 10 Bogen 45 kr., 100 Bogen 4 fl. 20 kr. Probemuster gratis.



Fahrtkarten und Frachtscheine
nach AMERIKA
 Königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
 von
 Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
 Auskunft ertheilt bereitwilligt die
„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,
 Weiringerasse 17.

Mauer-, Dach- und Pflaster- Ziegel

von Fachmännern als vom besten Material
erzeugt anerkannt, sind in jedem Quantum
zu mäßigen Preisen zu haben
in der 1175
Rosswainer Ziegelfabrik.

Directer Bezug von eleganten, billigen

Reichenberger Anzugstoffen

Reinwollene Cheviots und Kammgarne. — Ein vollständiger Herren-
Anzug fl. 6.70. Muster gegen 5 kr. Briefmarke. 624
Franz Rehwald Söhne, Tuchfabrikalager,
Reichenberg, Böhmen.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden
Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein Rosa: Warum so viel? Grollich Crème und Grollichseife
kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste
Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein,
keine Kunst.

Crème Grollich
entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand,
Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch
bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

Savon Grollich
dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in
Paris 1889 preisgekrönte Crème Grollich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grollich,
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben
in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Die zur
Bereitung eines
kräftigen
und
gesunden
Haustrunks
nötigen Substanzen
liefert ohne Zucker für
zwei Gulden
vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckhorn Konstanz
(Schweiz).
Vor schlechten Nachahmungen
wird ausdrücklich gewarnt.
Zeugnisse gratis und franco zu
Dienst. Verkauf überall gestatt.
Haupt-Depot für Oesterreich:
Allentstadt (Vorarlberg)
Martin Scheidbach.

Die zur
Bereitung eines
kräftigen
und
gesunden
Haustrunks
nötigen Substanzen
liefert ohne Zucker für
zwei Gulden
vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
Steckhorn Konstanz
(Schweiz).
Vor schlechten Nachahmungen
wird ausdrücklich gewarnt.
Zeugnisse gratis und franco zu
Dienst. Verkauf überall gestatt.
Haupt-Depot für Oesterreich:
Allentstadt (Vorarlberg)
Martin Scheidbach.

Marburg: M. Woffram, Krustfeld: Adolf Döwler,
Friedrichsgraben: Anttilfeld: Franz Steigebier,
Strandbad: Michael Diner, Lang b. Vebring: Joh.
Klement, Geibnitz: Franz Kaus.

Vorbereitungs-Unterricht
für Aufnahmeprüfungen, sowie Unter-
richt in den Volks- u. Bürgerschulgegen-
ständen wird ertheilt. Anzufragen in der
Berw. d. Bl. 1203

CANADA

Kein Land eignet sich besser zur Aus-
wanderung als **Canada**, von **Hamburg** in
12-14 Tagen zu erreichen.
— **Gesundes Klima!** —
Die englische Colonial-Regierung gewährt
jedem Ansiedler eine
freie Heimstätte
von 160 Acres = 250 preuss. Morgen.
Eine ausführliche Beschreibung wird gratis
versandt durch den
obrigk. concessionirten Schiffs-Expedienten
M. Morawetz, Hamburg,
Bergedorfer Strasse 1.

Sehr nette
Villenbesitzung
schönste Lage am Rosenbergl, Stadtgebiet
Graz, neben Wald und nahe Hilmteich,
mit kleiner, komfortabel eingerichteter
Dekonomie, schönem Gemüsegarten, edles
Obst. — Näheres unter „Sehr nette
Villenbesitzung“ an die Annoncen-
Expedition Ludwig v. Schönhofer, Graz,
Sporgasse 5. 1212

Weinpresse
fast neu, sofort zu verkaufen. Auskunft
in der Berw. d. Bl. 1205

Edel-Tafel-Krebse
anerkannte erste, vorzüglichste Delicatsesse,
Tafelsorte, liefert unter Garantie lebender
Ankunft in Postkörben franco u. zollfrei
per Nachnahme: 100 Stück schöne Sup-
penkrebse fl. 2.50, 60 Stück Riesen-Krebse
mit 2 fetten biden Scheeren fl. 3.25, 40
Stück Solotrebse fl. 4.50 u. 32 Hochsol-
okrebse, ausgefärbte wunderbare Thiere
fl. 5.—. **Freudmann & Co.,** Stanislaw
Nr. 231, Galizien. 1167

Danksagung.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit unserer innigstgeliebten Gattin, resp. Mutter, der Frau

Anna Preier geb. Schauperl,

sowie für die überaus zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlsten Dank.

Marburg, am 25. Juli 1894.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Neuer Stadtpark.

Neuer Stadtpark.

Vom 22. Juli an geöffnet.

Düringer's Ausstellung für Kunst und Wissenschaft

Erste Abtheilung: Panoptikum.

Der Zutritt ist Herren, Damen und Kindern gestattet.

Ausstellung der neuesten großartigsten, plastisch-mechanischen Kunstwerke u. sämtlicher Völker-Racen der Erde.

NEU.

Die Ermordung Carnot's, Präsident von Frankreich.

Scheherasade, dem Sultan 1001 Nacht erzählend. Dieses großartige Kunstwerk, bis jetzt noch nicht gezeigt, habe ich extra nach dem bekannten Märchen 1001 Nacht anfertigen lassen.

Mädchen aus Aethiopien,
Die Loreley am Rhein.
Eine indische Schlangenschwörerin,
Italienische Citronenhändlerin,
Griechische Blumenmädchen.



Zweite Abtheilung: Museum.

Eine Sammlung osteologischer Präparate (Knochenlehre), künstlich aufbewahrter anatomischer Naturpräparate, worunter sich eine ägyptische Mumie, eine gegerbte Menschenhaut, sowie der wandelnde Leichnam befinden, welcher nur einzig existiert, und zwar nur in diesem Museum. Eine Anzahl Präparate in ihren Nerven- und Muskelverbindungen; besonders beachtenswert sind: Der Kreislauf des Blutes mit sämtlichen Arterien-Verbindungen des ganzen Körpers, das menschliche Ohr, das menschliche Auge, verschiedene Operationen, die Trichinenkrankheit im menschlichen Körper.

Entritt 20 Kr., Militär 10 Kr., Kinder zur ersten Abtheilung 5 Kr.
Zu recht zahlreichem Zuspruche ladet ergebenst ein

Chr. Düringer's Witwe.

Geld Darlehen

vermittelt für anständige Leute jeden Standes auf Schuldschein, Wechsel und Personalebit gegen mäßige Zinsen und leichte Rückzahlungsbedingungen; **O. Rosenzweig**, Budapest, 1237 Nefelejts-Gasse 7.

Erinnerungs-Bilder

an Verstorbene, sehr hübsche Ausführung, sortiert 100 Stück 3 fl., 50 St. 2 fl. mit Textdruck, Sterbetag, Namen u. vorrätig bei

L. Kralik, Marburg.

Gasthaus oder Krämerei

in einem Markte, Pfarrorte oder am Land auf gutem Posten, im besten Betriebe, wird sogleich unter günstigen Bedingungen zu pachten gesucht. — Gefällige Anträge erbitte unter „Gasthaus“ poste rest. **Mured.** 1240

Das

von der hohen k. k. Statthalterei concess.

Dienstvermittlungs-Bureau

Auguste Janeschitz

Serregasse 34, Marburg, empfiehlt den hohen Herrschaften und geehrten Dienstgebern, für Marburg und auswärts eine große Auswahl Dienstpersonale aller Branchen, Bedienten, Köchinnen, Stubenmädchen, Bonnen, Kindermädchen, Mädchen für Alles, Kutscher, Knechte, ferner den geehrten Hotels- und Gasthausbesitzern tüchtige cautionsfähige Zahlkellnerinnen, Hotel-Stubenmädchen, Extramädchen, Küchenmädchen und Schankbarfschen. Sämtliches Personale steht zum Eintritt bereit.

Verpachtung,

Ein **Viktualien-Geschäft**, guter Posten, im besten Gange, ist sofort mit kleiner Ablösung zu verpachten. Bier- und Brantweinverschleiß mit-inbegriffen.

Anfrage Franz Josefstraße 16.

Hübsches 1199

möblirtes Zimmer in nächster Nähe des Südbahnhofes ist vom 1. August an zu vermieten. Tegethoffstraße 61, 1. Stock links.

Damenkleidermacherin

die sehr nett und elegant nach Journal arbeitet, empfiehlt sich den geehrten B. T. Damen. Uebernimmt auch Aufträge für billige und tüchtige Hausnäherinnen.

Anfrage Drangasse 10, 1. Stock. 1197

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn samt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig von 1. Juni 1894,

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kralik**. Preis pr. Stück 5 Kr.

Verkauf

von Möbeln und Hausgeräthen bei Fr. Albensberg, im Weingarten.

Verloren!

am 22. d. im Stadtpark: email. Medaillon sammt vergoldetem Silberketten. Gegen gute Belohnung abzugeben Schillerstraße 10, Dr. Stöger's Haus, 2. Stock. 1233

Die Brüder. Roman von Klaus Zehren.

Mit diesem spannenden Roman des talentvollen Schriftstellers eröffnet die „Gartenlaube“ soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich 1 Mark 75 Pfg. Man abonniert auf die „Gartenlaube“ bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco

Die Verlagshandlung **Ernst Keils' Nachfolger** in Leipzig.



Kameelhaar-Havelock fl. 9, Sommer-Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Knaben-Havelock aus Kameelhaar fl. 6 (das Beste) stets vorrätig bei **Jakob Rothberger**, k. u. k. Hof-Lieferant Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen u. elektrisch beleuchtet.

Für die Reisesaison

Am Stadtpark.

Düringer's

Museum

für Kunst und Wissenschaft ist Freitag den 27. Juli ausschließlich

nur für Damen

geöffnet.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Chr. Düringer's Witw.

Eine Rattlerhündin

mit fränkischem Hinterfuß ist zugelaufen. Rathhaus, Wackstube. 1243

Wohnung

mit 2 Zimmern und ein großes Geschäftszimmer zu vermieten. Färbergasse 5, Ecke Burggasse. 1141

7,777.777 7/7 Hoch!

der feichen, reichen, harben und lauten **Anna** im Café Petuar. 1244

Ha! ha, ha, ha!

1 Doppelliter donnernde

Hoch!

der feichen Wirtin „zur Stadt Gray“. Die Pettaufrunde.

Hübsche Wohnung

in der Stadt od. Umgebung, bestehend aus 2 großen oder 3 kleinen Zimmern sammt Zugehör und kleinem Garten in gesunder Lage wird für nächste Zeit zu mieten gesucht. Allfällige Anträge erbeten unter **S. W. 21** an die Bern. d. Bl. 1231

Odol

bestes Zahreinigungs-mittel. Zu haben in der Stadtapotheke Marburg.

Anzeige!

Von der hohen k. k. Statthalterei concess.

Dienstvermittlungs-Gesellschaft

des 897

Josef Stamzar

Marburg, Schulgasse 2

vermittelt Dienste jeder Art, mit Ausnahme für Landwirtschaft. Besorgt werden Dienste im Handelsbetriebe; Buchhalter, Comptabilisten, Commis, Zahlkellner, Köchinnen, Kellnerinnen, Marquiere, Cassierinnen, Werführer, Mechaniker, Chemiker, Zeichner, Schaffer, Maier, Bonnen, Oekonom u. f. w. und alle Privatbeamtenstellen.

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen und guter Aufführung wird sofort aufgenommen bei **Wilhelm Abt**, Marburg, Schulgasse 2. 1191

Poldihütte Tiegelgussstahl-Fabrik in Wien

P. T.

Wie unseren P. T. Kunden wohl bekannt ist, führen wir seit dem Bestehen unserer Gesellschaft für unsere Werkzeugstahlfabrikate einen

Frauenkopf

als **einzige** Schutzmarke.

Die Firma Gebrüder Böhler & Co., welche ihre Werkzeugstahlfabrikate seit einer Reihe von Jahren mit verschiedenen anderen Marken verieht, hat in jüngster Zeit ebenfalls einen **Frauenkopf** als Schutzmarke für Stahlartikel hinterlegt.

Wir machen nun darauf aufmerksam, dass zwischen diesem Frauenkopf der Firma Gebr. Böhler & Co. und unserer registrierten Schutzmarke lediglich die folgenden, leider nur auf dem Papier, nicht aber auf dem Stahl selbst leicht erkennbaren Unterschiede obwalten: Der Frauenkopf der Firma Gebr. Böhler & Co. sieht nach rechts, der unserer Schutzmarke nach links; ersterer trägt einen Schmutz auf dem Haare, letzterer hat das Haar gescheitelt.

Wir sehen uns gezwungen, unsere P. T. Kundschaften auf diese minutiösen Unterschiede aufmerksam zu machen, damit sie nicht durch den Frauenkopf der Firma Gebrüder Böhler & Co. über die Provenienz der Ware in Zweifel gerathen können. Wir werden, um unsere P. T. Kunden baldigst von der Mühe zu überheben, die Vergleichung der beiden Frauenköpfe vornehmen zu müssen, unverzüglich die Lösung des für den anderen Frauenkopf eingetragenen Warenzeichens beantragen.

Wien, 20. Juli 1894.

1235

Direction

der Poldihütte Tiegelgussstahl-Fabrik.

Poldihütte Tiegelgussstahl-Fabrik in Wien